

Warum Sommaruga Bio kauft Seite 4

Leser sehr zufrieden mit bioaktuell Seite 6

So wird der Biomilchmarkt organisiert Seite 17



«Vorbeugen ist besser als heilen»

Gesunde Kühe geben bessere Milch. Darum macht auch der Luzerner Bio-Bauer Bruno Häfliger beim Projekt «pro-Q» mit.

Der Häfliger Bruno aus Rickenbach im Luzernischen ist ganz sicher keiner, der zu viel redet. Doch wenn er einmal etwas sagt, hat es Hand und Fuss. «Wir leben von und mit unseren Kühen. Sie sind irgendwie ein Teil der Familie und darum soll es ihnen gut gehen.» Fast liebevoll betrachtet der Bio-Bauer seine rund 30-köpfige Freilaufherde und erzählt: «Aus Respekt vor der Natur und den Tieren haben wir schon lange auf Bio umgestellt. Für uns war es darum nur folgerichtig, auch beim Projekt «pro-Q» mitzumachen.» Dieses vom Coop Naturaplan-Fonds

unterstützte Projekt wird vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) durchgeführt. Es dient vor allem der Verbesserung der Tiergesundheit und der Erhöhung der Milchqualität. «Kühe geben pro Jahr um die 5000–6000 Liter Milch», erklärt der FiBL-Tierarzt Fritz Heil. «Je gesünder sie sind, desto besser ist nicht nur die Leistung, sondern auch die Milchqualität», ergänzt Patrick Curschellas von der Tiergesundheitspraxis Gunzwil. Curschellas ist sozusagen der «Hausarzt» für Häfligers Kühe und darum ins «pro-Q»-Programm involviert.

Melken mit der Stoppuhr?

Als Fritz Heil zum ersten Mal auf den Hof kam, prüfte er nicht nur die Herde auf Herz und Nieren, sondern kontrollierte auch Stall und Umgebung: Haben die Tiere genügend Auslauf und eingestreute Liegeflächen? Wie steht es mit der Sauberkeit? Sind die Kühe schreckhaft? Herrscht Durchzug oder ist die Stallluft gar stickig? «Das alles sind Komponenten, die Einfluss auf die Tiergesundheit haben», weiss Heil. Dann folgt die Feinarbeit: «Ich kontrolliere genau, mit was und



FiBL-Tierarzt Fritz Heil: «Je gesünder die Umgebung, desto wohler fühlen sich die Kühe.» Bio-Bauer Bruno Häfliger und Bestandestierarzt Patrick Curschellas schauen fasziniert zu.

wie der Bauer die Tiere füttert, wie er mit dem Vieh umgeht, und messe elektronisch, wie lange die einzelnen Melkvorgänge dauern.» Wie bitte? Melken mit der Stoppuhr? Heil und Curschellas lachen. «Es geht ja nicht darum, einen Rekord im Schnellmelken aufzustellen. Aber das Euter ist keine Maschine, sondern ein lebendes Organ. Und je kürzer es beansprucht wird, desto besser ist es für das Tier und die Milch», sagt Heil, und Curschellas verdeutlicht das Bild: «Wenn sich eine Kuh im Melkstand wie ein Mensch auf dem Zahnarztstuhl fühlt, dann kann das keine gute Milch geben.»

Häfligers Tiere hatten bereits vor dem Einstieg ins «pro-Q»-Programm einen hohen gesundheitlichen Standard. «Mir ging es darum, diesen Level mindestens zu halten und wenn möglich noch zu verbessern. Wie die Daten in der FiBL-Datenbank zeigen, ist das auch gelungen.» Ausserdem habe sich die Beziehung zu seinen Tieren noch intensiviert. «Ich verstehe jetzt einiges mehr von den Freuden und Bedürfnissen einer Kuh.» Dass das nicht einfach leere Worte sind, zeigt sich am Verhalten der Freilaufherde: Sie zeigt keinerlei Angstsymptome und die Kühe kommen näher, wenn Häfliger sie beim Namen ruft. Heil und Curschellas staunen, denn so viel Zutraulichkeit ist bei grossen Freilaufherden nicht unbedingt üblich. Doch auch «pro-Q»-Kühe sind nicht a priori vor Krankheiten gefeit. Was ist, wenn doch einmal eine medikamentöse Behandlung notwendig wird? «In diesem Fall wird diese vorzugsweise auf homöopathischer Basis durchgeführt. Der Einsatz von Chemie ist zwar nicht ausgeschlossen, wird aber durch das Projekt «pro-Q» stark vermindert», so Heil. Eine grosse Rolle spielt die Diagnostik, die Milch wird regelmässig im Labor analysiert. Trotzdem entstehen für die Bauern dank den finanziellen Mitteln aus dem Coop Naturaplan-Fonds kaum Mehrkosten. Mit einem Beitrag von 80 Franken pro Kuh und Jahr sind alle Stallbesuche der «pro-Q»-Mitarbeiter und die Analysekosten abgegolten.

Nach zwei Stunden ist die Beratung für diesmal beendet. «Die intensive Betreuungsphase dauert rund zwei Jahre», erklärt Heil. «Aber Bauer und Bestandestierarzt werden

Glückliche Kühe geben bessere Milch

Herr Doktor Heil, Sie sind FiBL-Projekt-leiter für «pro-Q». Was steckt hinter diesem Projekt?

Primär wollen wir eine für die Kühe optimale Umgebung schaffen, damit sie gesund bleiben und gesunde Milch geben.

Betrieben wird in der Regel mit Antibiotika behandelt. In Bio-Betrieben setzt man auf Homöopathie, Antibiotika werden nur in begründeten Ausnahmefällen eingesetzt.

Sind Milchkühe krankheitsanfällig?

Prinzipiell nicht, aber sie geben rund 10 Monate im Jahr Milch.

Mit der Unterstützung des Coop Naturaplan-Fonds läuft das Projekt «pro-Q» seit letztem Jahr. Wie sind die ersten Resultate?

Die aktuellen Daten zeigen, dass sich auf Dauer die Gesundheit der Kühe verbessert und dadurch weniger Behandlungen nötig werden.



Fritz Heil

Dadurch besteht eine erhöhte Belastung an Eutern, Milchkanälen und Strichen.

Wie wird normalerweise mit Euterkrankheiten umgegangen?

In konventionellen

Was haben die Konsumenten von «pro-Q»?

Als Erstes können sie davon ausgehen, dass es den «pro-Q»-Kühen auf den Höfen sehr gut geht. Dann geben diese Kühe hervorragende Milch, aus der ebenso gute Milchprodukte entstehen. Glückliche Kühe geben einfach bessere Milch.

in ihrer Arbeit weiterhin durch die Bereitstellung von Gesundheitsinformationen durch das FiBL-Team unterstützt.» In Ausnahmefällen werden auf Anforderung auch Bestandesbesuche durchgeführt. «Die Bauern und ihre Kühe werden bei Problemen nicht einfach sich selber überlassen.»

Der Nachhaltigkeit verpflichtet

Zum 10. Geburtstag von Coop Naturaplan im Jahr 2003 wurde der Naturaplan-Fonds gegründet. Mit diesem Fonds engagiert sich Coop während 10 Jahren mit jährlich 10 Mio. Franken für nachhaltige Projekte. Die Leistungen des Fonds widerspiegeln die Verpflichtung von Coop gegenüber Umwelt, Mensch und Tier. Darum hat Coop Naturaplan mit dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) das Projekt «pro-Q» initiiert. Weitere Infos: www.coop.ch/naturaplan, www.fibl.org.



Beweg dich doch

Liebe Leserin, lieber Leser, ich bin stolz, dir das neue bioaktuell präsentieren zu dürfen. Das Magazin der Biobewegung bewegt sich. Und es ist nicht die einzige Bewegung in der Bewegung. Zum Glück. Bewegung ist besser als Stillstand.

Im letzten halben Jahr haben wir im Hintergrund des bioaktuell viel Konzeptarbeit geleistet. Wir, das heisst die Redaktionskommission, die aus Vertretungen der beiden Herausgeber Bio Suisse und FiBL zusammengesetzt ist und sich regelmässig trifft, um das Heft zu planen. Die Zuständigkeiten der beiden Organisationen wurden neu gefasst. Zusammen mit der Agentur Schlumpf & Partner in Zürich entwickelten wir ein grafisches Konzept, das dem Magazin für die nächsten Jahre neue Frische verleihen soll.



Herzlichen Dank, wenn auch du in der Umfrage deine Meinung zum bioaktuell kundgetan hast. Besonderen Dank, wenn du mir auf die Schulter geklopft hast. Ich muss dir aber sagen, dass meine rechte Schulter von dem vielen Klopfen schon schmerzt. Im Ernst! Aber auch darauf bin ich stolz und tippe nun diese Kolumne ganz locker – mit links eben. Danke auch, wenn du das Heft kritisiert hast. Wir haben versucht, im neuen Konzept deine Rügen zu berücksichtigen und deine Anregungen aufzunehmen. Und das werden wir auch weiterhin tun, denn wir wollen uns bewegen.

Nun wünsche ich dir viel Vergnügen mit dem neuen Magazin. Wenn du mir deine Meinung dazu schreibst, würde es mich sehr freuen. Das Heft soll eine Plattform für die unterschiedlichsten Ansichten und Standpunkte der Biobewegung sein. Das ist unser Konzept. Zehnmal im Jahr soll es dir die wichtigsten Informationen aus dem Biolandbau aktuell, lesefreundlich und auch ein wenig unterhaltsam ins Haus liefern. Und es soll immer etwas bewegen.

A. Schädli

Alfred Schädli, Chefredaktor

bioaktuell



4



8



10



16



20

KONSUM

4 Simonetta Sommaruga, Ständerätin

Die Berner Ständerätin Simonetta Sommaruga erklärt, warum sie Bioprodukte vorzieht und was sie von den Biobauern und vom Biolandbau hält.

HIER UND JETZT

6 Gute Noten für bioaktuell

bioaktuell wird von den Leserinnen und Lesern geschätzt und erhält in der Umfrage gute Noten.

8 Fahnen und Plakate für gentechfrei

Bäuerinnen und Konsumenten starten die Gentechfrei-Kampagne mit Fahnen und Plakaten.

9 Zum neuen Magazin

UMSCHAU

10 Eine Zertifizierung und zwei Linien

Auch in Zukunft wird die Zertifizierung der Knospe über eine einzige Firma abgewickelt. Und die Zwei-Linien-Struktur der Bio Suisse bleibt.

HINTERGRUND

12 Warum bin ich Biobäuerin?

In mehreren Gruppendiskussionen in der ganzen Schweiz haben Biobauern Gedanken über ihre Visionen ausgetauscht.

MARKT

16 Lieber regulieren als Preise weiter senken

Ein aktueller Überblick über die Massnahmen am Biomilchmarkt.

20 Neue Denkansätze sind gefragt

Gedanken eines Milchkäufers zum Milchmarkt.

RICHTLINIEN

17 Umsetzung des Milchmarktmodells 2A

RUBRIKEN

19 Ratgeber

24 Notizen

26 Agenda

27 Impressum

29 Märtestand

30 Das letzte Wort. Leserbrief

Titelseite: Simonetta Sommaruga kauft am Biostand in Bern ein. Bild: Marion Nitsch

Simonetta Sommaruga, Ständerätin, 3095 Spiegel b. Bern

Simonetta Sommaruga ist Berner Ständerätin, Präsidentin der Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) und von Swissaid. Sie hat Jahrgang 1960 und lebt zusammen mit ihrem Mann in einem Zweipersonenhaushalt. Ihre Lieblingsspeise ist gemischter Frühlingssalat aus dem eigenen Garten, ihr Lieblingsgetränk Vollmondbier. In ihrer Freizeit arbeitet sie gerne in ihrem Garten, musiziert oder liest Bücher.

1 Warum kaufen Sie Bioprodukte?

Aus drei Gründen: Erstens aus gesundheitlichen Gründen, denn ich bin überzeugt, dass diese Lebensmittel nicht nur weniger Gift enthalten, sondern auch natürlicher gewachsen sind. Zweitens weil die Qualität in den meisten Fällen sehr gut ist. Und schliesslich kaufe ich sie, weil mich das Konzept, das dahinter steht, überzeugt. Noch lieber habe ich aber die Bioprodukte aus dem eigenen Garten.

2 Welche Produkte kaufen Sie immer in Bioqualität, welche nie?

Wenn möglich kaufe ich Fleisch in Bioqualität. «Immer» kann ich aber nicht sagen. Auch Milch, Milchprodukte und Gemüse kaufe ich wenn möglich Bio. – Ach doch, es fällt mir etwas ein, das ich wirklich immer in Bioqualität kaufe: Pommes Chips. Die schmecken mir einfach besser. Selten bis nie kaufe ich Biowein, Bioöl, Bioessig und Bioschoggi. Da habe ich einfach andere geschmackliche Vorlieben.

3 Wie hoch schätzen Sie den Anteil der Bioprodukte in Ihrem Haushalt?

Durchschnittlich übers Jahr 60 bis 70 Prozent. Im Sommer mehr, weil da vieles aus dem Garten stammt.

4 Wo kaufen Sie Ihre Lebensmittel in der Regel ein?

Eine Mischung zwischen Märt, Bioladen und Grossverteiler. Beim Grossverteiler am liebsten dort, wo sie ein anständiges Bioangebot haben. Was stark auf die Filialleitung ankommt.

5 Spielt der Preis für Sie beim Lebensmitteleinkauf eine grosse Rolle?

Weil ich ohne Auto lebe und sehr geizig bin bei den Versicherungen, kann ich mir leisten, für Lebensmittel mehr Geld auszugeben. Das ermöglicht mir, für gute Qualität einen richtigen Preis zu zahlen.

Denn ich weiss aus dem Garten, wie aufwändig es ist, marktkonformes Gemüse zu ziehen.

6 Finden Sie Bioprodukte zu teuer?

Wie die meisten Konsumentinnen möchte ich, dass der grösste Teil des Preises an die Produzenten geht. Dann habe ich kein Problem damit. Es stört mich aber, wenn ich einen Mehrpreis zahle, weil die Logistik mehr kostet oder man wegen GVO zusätzliche Kontrollen mitfinanzieren muss.

7 Was halten Sie von den Billiglinien der Grossverteiler?

Ich finde sie überall dort sehr gut, wo die Konsumenten in den letzten Jahren für überteuerte Importprodukte viel zu viel gezahlt haben: Für Kosmetika, Spielwaren, Sportartikel, Papeterieartikel, Waschmittel, Zahnpasta. Wenn man aber Lebensmittel billigst anbieten will und suggeriert, es gebe gegen unten praktisch keine Grenzen, dann macht man sich etwas vor.

8 Haben Sie davon auch schon profitiert?

Selbstverständlich. Eben vor allem importierte Konsumgüter, die bisher 30 bis 50 Prozent zu teuer waren. Bei den Lebensmitteln weiss ich, dass der Preisdruck rasch sehr heikel werden kann. Allerdings setze ich mich dafür ein, dass unsere Landwirte für importierte Maschinen, Traktoren oder Saatgut nicht länger zu hohe Preise bezahlen. Ich hoffe, dass sich die Bauern im Parlament auch für die Parallelimporte einsetzen und sich nicht länger von der Pharmaindustrie einschüchtern lassen, die diese verhindern will.

9 Lesen Sie beim Einkauf die Produktdeklarationen?

Ich befasse mich seit über zehn Jahren sehr intensiv mit dieser Frage, bin dafür also

nicht repräsentativ. Aber mein Mann, der sehr oft einkauft, liest die Deklarationen sehr genau.

10 Achten Sie auf die Herkunft der Produkte?

Sicher, ja. Als Konsumentin in einem Land, das Steuergelder in die Landwirtschaft investiert, bin ich daran interessiert, dass diese Landwirtschaft ihre Produkte absetzen kann. Transporte schlagen sich im Preis nicht nieder, in der Umwelt jedoch schon, wovon unsere Nachkommen betroffen sein werden. Deshalb ist eigentlich jeder Transport einer zu viel. Verglichen mit den Arbeitsbedingungen in Spanien oder in den Drittweltländern sind zudem die sozialen Bedingungen in der Schweiz viel besser, wenn auch nicht überall optimal. Ich habe die Arbeitsbedingungen in verschiedenen afrikanischen Ländern, die für uns Lebensmittel herstellen, mit eigenen Augen gesehen. Da vergeht einem die Lust auf solche Produkte ein für alle Mal. Deshalb esse ich zwar sehr gerne mal eine Ananas, aber dann wirklich nur mit einem Bio- oder Fair-Trade-Label.

11 Welche Bedeutung haben für Sie Biolabels, zum Beispiel die Knospe?

Die Knospe hat es über Jahre geschafft, eine sehr hohe Glaubwürdigkeit zu wahren. Sie konnte dem Druck widerstehen, die Anforderungen herunterzufahren, um sich einem noch breiteren Publikum zu öffnen. Gleichzeitig musste sich die Knospe den veränderten Lebensgewohnheiten anpassen. Das ist ein unglaublich schwieriger Spagat, den die Knospe, aber auch Demeter, geschafft haben. Ich kann nur erahnen, unter welchem Druck von beiden Seiten her die Verantwortlichen dabei stehen.

12 Kochen Sie gerne?

Ich koche sehr gern und habe Respekt vor einer guten Küche. Kochen ist etwas sehr Komplexes. Es soll gleichzeitig fein



Bild: Marion Nitsch

«Weil ich ohne Auto lebe und sehr geizig bin bei den Versicherungen, kann ich es mir leisten, für Lebensmittel mehr Geld auszugeben.»
Simonetta Sommaruga am Biomarktstand am Berner Bärenplatz.

schmecken, gesund sein, schön aussehen und rechtzeitig auf den Tisch kommen. Ich habe das grosse Glück, dass mein Mann auch sehr gerne kocht, praktisch jeden Tag. Er ist ein sehr kreativer und liebevoller Koch.

13 Achten Sie auch auf Biolabels, wenn Sie im Restaurant essen?

In den Restaurants ist das Bioangebot leider immer noch die Ausnahme. Das erstaunt, denn wer beim Einkaufen Bioprodukte wählt, würde sie sicher auch im Restaurant bevorzugen. Doch statt mit offensiven Angeboten aus Biorohstoffen aufzutrumpfen, verweist die Gastronomie noch immer auf den zu hohen Preisunterschied. Ich bin überzeugt, dass das eine Fehleinschätzung ist. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass oft Männer entscheiden, welche die Essgewohnheiten und Bedürfnisse, gerade von Frauen, noch nicht erfasst haben.

14 Können Sie sich an ein Schlüssel-erlebnis erinnern, durch welches Sie zur Biokonsumentin wurden?

Vor gut zehn Jahren wurden an einer Pressekonferenz auf einem Biohof etwa ein Dutzend verschiedene Rüebli aufgeschnitten, eines davon war biologisch. Dieses galt es, nach dem Geschmack herauszufinden. Zuerst dachte ich, das sei unmöglich. Doch dann staunte ich: Die

meisten Teilnehmer fanden es heraus. Ein tolles Erlebnis!

15 Was halten Sie von den Biobäuerinnen und Biobauern?

Über lange Zeit waren sie die Pioniere, die in Kauf nehmen mussten, aus den sozialen Geflechten in den Dörfern ausgegrenzt zu werden. Als sich die Landwirtschaft immer mehr nach dem Markt richten musste, kippte es plötzlich. Auf einmal hatten die Biobauern einen Konkurrenzvorteil, weil sie sich im neuen Umfeld bereits bestens zu bewegen wussten. Sie wissen aber auch, dass sie immer wieder einen Schritt voraus machen müssen, wenn sie weiterhin die Nase vorne haben wollen. Es kann sehr anstrengend sein, immer voranzugehen und sich nie in der Masse zurücklehnen zu können. Davor habe ich einen riesigen Respekt. Wie auch vor der täglichen Arbeit auf den Höfen.

16 Haben Sie eine Biobäuerin oder einen Biobauern im Freundeskreis?

Ja. Aber auch Nichtbiobauern.

17 Durch welche Eigenschaften fallen die Biobauern auf?

Sie sind stolz auf ihre Produkte, auf die sie auch ihre ganzen Lebensumstände ausrichten. Besonders biologisch-dynamische Bauern leben in einer ganz nahen Beziehung zu Pflanzen und Tieren,

in einer ganz anderen, intensiveren Wahrnehmung. Sie verlassen sich mehr auf ihre eigenen Beobachtungen als auf Expertenmeinungen. Das fasziniert mich. Leider kenne ich aber auch die Tendenz – bei einigen Biobauern, längst nicht bei allen – durch die starke Verbundenheit mit dem Boden und der Natur auf das Fremde ablehnend zu reagieren. Das kann bis hin zu Fremdenfeindlichkeit gehen, was ich sehr bedaure. Man vergisst vielleicht über die Nähe zum eigenen Boden, dass auch das Fremde bereichernd sein und Platz haben kann. Landwirtschaft gibt es ja auf der ganzen Welt, und gerade in den Gesellschaften der Dritten Welt spielt sie noch eine sehr grosse Rolle. Es würde mich freuen, wenn die Bauern in der Schweiz dies zunehmend als eine Chance sehen könnten, Brücken zu schlagen und den Austausch mit ihren Berufskollegen auch in den armen Ländern dieser Erde zu pflegen.

Interview: Alfred Schädeli

Neue Rubrik Konsum

Neu wird ab dieser Nummer unter der Rubrik Konsum in jedem bioaktuell eine Konsumentin oder ein Konsument sagen, warum sie Bioprodukte einkaufen und was sie von der biologischen Landwirtschaft halten. Mit dem Ziel, den Leserinnen und Lesern ihre Kundschaft näher zu bringen.

als

Gute Noten für bioaktuell

bioaktuell wird von den Leserinnen und Lesern geschätzt und im Vergleich zu anderen Fachzeitschriften am besten benotet. Das Heft wird im Durchschnitt von 2,2 Personen gelesen, erreicht also ein Publikum von rund 20'000 Personen. Dies die wichtigsten Resultate aus der Umfrage, die im Februar durchgeführt wurde.

Die Umfrage unter den Leserinnen und Lesern von bioaktuell hat gezeigt, dass die Leser des bioaktuell mit ihrem Heft grösstenteils zufrieden sind. Auf einer Notenskala von 1 (sehr schlecht) bis 6 (sehr gut) erhielt bioaktuell im Durchschnitt die Note 4,8. In der Schule würde diese Note auf 5 aufgerundet. Damit schneidet das Magazin besser ab als alle anderen landwirtschaftlichen Fachpublikationen. Diese liegen in einem Bereich von 3,4 bis 4,5 (vgl. Grafik). Insgesamt geben 92 Prozent bioaktuell die Note 4 («genügend») oder mehr.

Die Umfrage liess auch eine Auswertung nach Lesergruppen zu. Am besten wird bioaktuell von den Mitgliedern der Bio Suisse Präsidentenkonferenz mit Note 5,1 beurteilt, gefolgt von den Deutschschweizer Bauern mit 4,9, den Konsumenten und Westschweizer Bauern mit 4,8 und den Lizenznehmern mit 4,7. Am schlechtesten beurteilten die Berater das Heft mit der Note 4,4.

Die meisten Leserinnen und Leser schätzen eine prägnante und leicht verständliche Schreibweise. Die Verständlichkeit der Artikel wurde von 92 Prozent der Leserschaft als ziemlich gut bis gut beurteilt. In diesem Bereich schnitt bioaktuell bei den französischsprachigen Landwirten am wenigsten gut ab. Diese Lesergruppe wünscht sich zudem eine

umfangreichere Ausgabe, wobei die einzelnen Artikel jedoch nicht länger werden sollen.

Unterschiedliche Interessen

Das Interesse für die Themen im bioaktuell ist je nach Lesergruppe recht unterschiedlich. Bei den Deutschschweizer Landwirten steht die Tierhaltung an erster Stelle, gefolgt von Agrarpolitik und Richtlinien. Am wenigsten interessieren kulturelle Themen, Kolumne und Agenda. Die französischsprachigen Landwirte interessieren sich am meisten für die Forschung, gefolgt von Pflanzenbau, Agrarpolitik und Richtlinien.

Kulturelle Themen stehen bei den Romands bereits auf Platz 5. Am wenigsten interessiert sich diese Gruppe für die Kolumne, Verarbeitung und das letzte Wort.

Interessante Ergebnisse lieferte die Umfrage in Bezug auf die Nutzung des Internets. 57 Prozent der Leserschaft nutzen das Internet mehrmals pro Woche. Knapp ein Viertel hat keinen Zugang zum Internet.

Der Einführung einer bioaktuell-Homepage stehen vor allem die Deutschschweizer Landwirte mit 57 Prozent Neinstimmen skeptisch gegenüber. Im Gegensatz dazu wünschen die französischsprachigen Landwirte mit 73

Prozent, Konsumenten mit 62 Prozent, Lizenznehmer mit 61 Prozent und Berater mit 77 Prozent eine Homepage, auf der ein bioaktuell-Archiv und weitere Dienstleistungen angeboten werden.

Die meisten Leserinnen und Leser, 68 Prozent, verwenden eine Viertelstunde bis eine Stunde zum Lesen ihres bioaktuells. Weitere 20 Prozent lesen über eine Stunde. Nur 12 Prozent legen das Heft nach weniger als einer Viertelstunde zum Altpapier (vgl. Grafik).

Über 20'000 Leser

Erstaunlich hoch ist die Anzahl der Leser pro Heft, wie die Umfrage zeigt. Im Durchschnitt wird ein bioaktuell von 2,2 Personen gelesen. Damit ergibt sich bei einer abonnierten Auflage von rund 9200 Exemplaren in den drei Sprachen eine Leserschaft von über 20'000 Personen.

Vielfältig sind die Verbesserungswünsche der Leserschaft an das bioaktuell. Die Meinungen gehen teilweise stark auseinander. Folgende Punkte wurden sehr oft genannt:

- Mehr über Tierhaltung, wobei nicht nur die Milchviehhaltung interessiert, sondern auch Mutterkuhhaltung und Kleinwiederkäuer.
- Mehr Artikel zu Gemüsebau und Berglandwirtschaft.

Glückliche Gewinner

Die Leserbefragung war verbunden mit einem Wettbewerb. Erster Preis ist eine Übernachtung für zwei Personen inklusive Abendessen und Frühstück im Biohotel L'Aubier in Montezillon NE. Zweiter und dritter Preis bestehen aus Biowein vom FiBL-Weingut, vierter bis zehnter Preis sind Geschenkabos fürs bioaktuell. Folgende Leserinnen und Leser hatten bei der Ziehung am 7. April Glück:

1. Rolf Streit, Galgenen SZ;
2. Josef Hostettler, Wildhaus SG;
3. H. und S. Engeloch, Wattenwil BE;
4. Robin Giroud, Charrat VS; 5. Sepp Koch, Schongau LU;
6. Christine Martin, Orbe VD; 7. Werner Giger, Platta GR;
8. Brigitte Jud, c/o Pronatec AG, Winterthur;
9. D. u. M. Hünerfauth-Capede, Meisterschwanden AG;
10. Esther und Pio Marco Schnider, Surcuolm GR.

als

Wie lange lesen Sie pro Ausgabe?

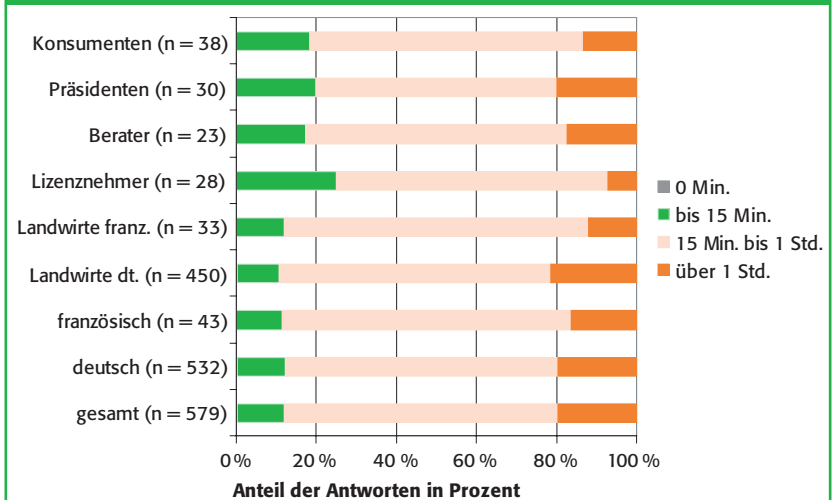




Bild: Thomas Alférdi

Mehr als zwei Personen lesen dasselbe Exemplar von bioaktuell. Das ergibt eine stattliche Anzahl von 20'000 Leserinnen und Lesern. Im Bild Hansjörg Schneeбели, Anni Abderhalden und Alfred Knüsel.

- Mehr Zahlen zum Agrarmarkt. Preisberichterstattung und Wirtschaftlichkeit von Betriebszweigen.
- Mehr Beispiele aus der Praxis. Hofporträts und Tipps von Berufskollektiven.
- Einige Leser wünschen mehr Humor. Cartoons, Witze.
- Richtlinien übersichtlicher darstellen. Klare Unterscheidbarkeit vom Rest des Hefts.

Gewisse Wünsche aus der Leserschaft sind indessen widersprüchlich. So gibt es einige, die weniger Inserate wünschen und andere, die gerade auch die Inserate sehr interessant finden. Mehrere Hinweise betreffen die Rubrik «Märktstand», die ausgebaut werden sollte. Dieser Meinung ist auch die Redaktion. Der Umfang des «Märktstands» hängt jedoch von der Anzahl Kleininserate ab, die von den Lesern geschaltet wird.

Die Mitglieder der Präsidentenkonferenz der Bio Suisse, also die Präsidentinnen und Präsidenten der Mitgliedorganisationen und Kommissionen, wurden zusätzlich gefragt, wie sie ihre Region oder ihre Branche im bioaktuell vertreten sehen. 66 Prozent der Präsidentinnen sehen ihr Gebiet eher bis viel zu wenig vertreten. Hier stellt sich die Frage, ob das bioaktuell eine Zeitschrift für die Regionen werden oder ob primär der Biolandbau als ganzes im Zentrum stehen soll.

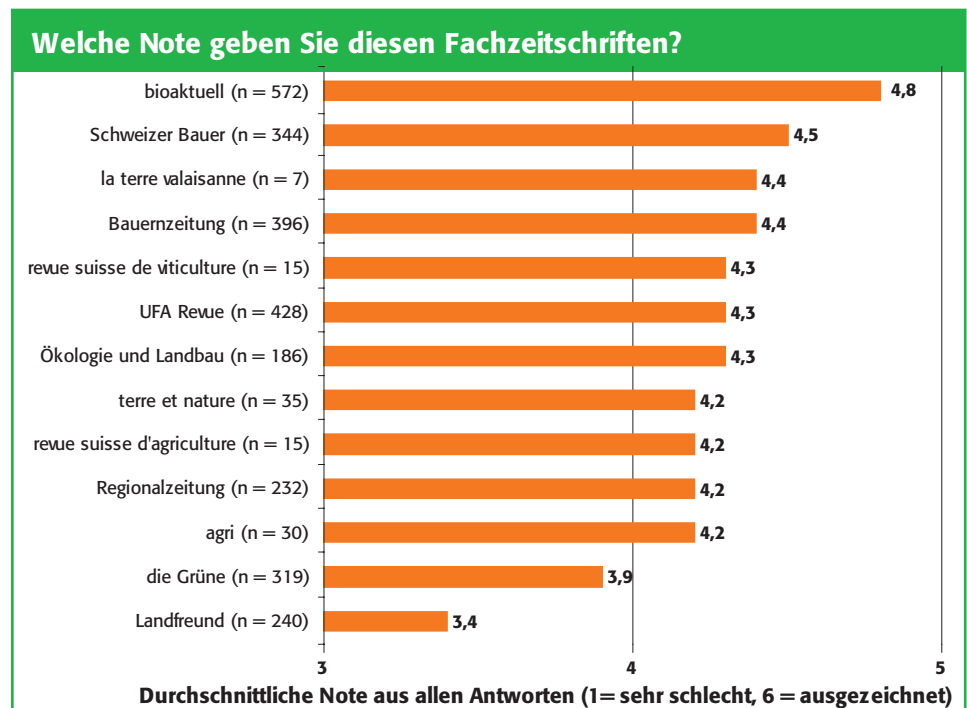
Laufende Verbesserungen

Das Ziel dieser Umfrage war es, die Meinungen der bioaktuell-Leserschaft zu ihrem Heft besser kennen zu lernen, damit das Zielpublikum möglichst bedürfnisgerecht bedient werden kann. Mit der Neugestaltung des Heftes konnten einige Verbesserungswünsche bereits berücksichtigt werden. Die Resultate werden nun in die weitere Entwicklung des Magazins der Biobewegung einfließen.

Insgesamt konnten 579 Fragebogen ausgewertet werden. Damit kann die Meinung der Leserschaft gut repräsentiert werden. Die Herausgeber und die Redaktion danken allen, die sich an der Umfrage beteiligt haben.



Christoph Fankhauser, Praktikant bei der Bio Suisse, führte die Umfrage durch.



Bauern und Konsumenten starten die Kampagne

Die Nationalratskommission hat mit 13 zu 10 Stimmen für die Gentechfrei-Initiative gestimmt. Super!!! Für die Biobauern und Biobäuerinnen wäre das Moratorium eine riesige Erleichterung. Darum starten die Initianten jetzt eine Kampagne mit Plakaten und Fahnen.

Die FiBL-Studie hat deutlich gezeigt: Koexistenz, das Nebeneinander von Gentech-Kulturen und Biolandbau, wäre ein bürokratischer Riesenaufwand. Ohne zusätzliche Kontrollen, welche die Biobauernbetriebe selber berappen müssten, könnte niemand mehr vor unkontrollierter Gentech-Verunreinigung sicher sein. Die Glaubwürdigkeit des Biolandbaus würde in Mitleidenschaft gezogen.

Also wehren wir uns! Für die bäuerliche Zukunft steht viel auf dem Spiel!

Die Landwirtschaftsverbände starten darum zusammen mit den Konsumenten-, Umwelt- und Tierschutzorganisationen die Gentechfrei-Kampagne, noch bevor feststeht, wann die Volksabstimmung genau stattfinden wird. Viele Bäuerinnen und Bauern wollen der Bevölkerung schon diesen Sommer und Herbst zeigen, dass die Schweizer Landwirtschaft gentechfrei bleiben will. Auch in Lebensmittelgeschäften, Freizeitgemüsegärten und von Hauseingängen oder Balkonen soll die Botschaft «gentechfrei» sichtbar

werden. In Stadt und Land haben die Leute das gleiche Interesse. Lebensmittel sollen mit Respekt vor der Natur ohne Genmanipulation hergestellt werden. Denn voller Genuss ist nur möglich, wenn Konsumentinnen und Konsumenten darauf vertrauen können, dass Lebensmittel umwelt- und tiergerecht produziert werden. Die Biolandwirtschaft will diesen Wunsch erfüllen.

Martin Ott
Gentechfrei produzieren. Gentechfrei geniessen. Das sind die Grundbotschaften der Kampagne für ein Gentech-Moratorium von fünf Jahren. Jetzt können Bauern und Bäuerinnen Plakate, Fahnen, Hof- und Feldtafeln bestellen, um den klaren Wunsch einer grossen Bevölkerungsmehrheit ins Land hinaus zu tragen. Das Angebot findet man unter www.gentechfrei.ch. Oder man verlangt über bestellen@gentechfrei.ch oder Tel. 061 723 21 80 (24-Stunden-Betrieb) ein Bestellformular.

Das fordert die Gentechfrei-Initiative

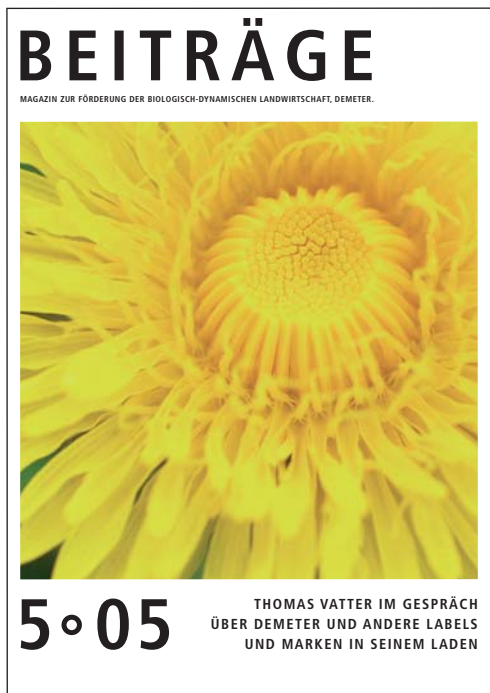
Die schweizerische Landwirtschaft soll fünf Jahre gentechnikfrei bleiben.

Es dürfen weder eingeführt noch in Verkehr gebracht werden:

- gentechnisch veränderte vermehrungsfähige Pflanzen, Pflanzenteile und Saatgut für die landwirtschaftliche Anwendung in der Umwelt;
- gentechnisch veränderte Tiere für die Produktion von Lebensmitteln und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen.



Mit diesen Motiven soll in den kommenden Monaten bis zur Volksabstimmung die Schweiz geschmückt werden. Damit alle begreifen, dass hier niemand Genfood will.



Kommen neu aus dem gleichen Stall: «Beiträge» und bioaktuell.

Zum neuen Magazin

Mit der Maiausgabe hat bioaktuell nicht nur ein neues Erscheinungsbild. Neu wird vom gleichen Team das Magazin «Beiträge» für die biologisch-dynamische Landwirtschaft produziert. Gedruckt wird auf ein neues Papier, ein etwas helleres Umweltpapier. Das deutsche Heft wird neuerdings in Folie eingeschweisst, was aus technischen Gründen unumgänglich war.

«Alles neu macht der Mai.» Unter diesem Motto fand am 28. April die Vernissage des neu gestalteten Magazins bioaktuell statt. Neu wird zudem ein weiteres Magazin am FiBL produziert: «Beiträge. Magazin zur Förderung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft», eine Zeitschrift, welche der Verein der Demeter-Bauern bereits im 54. Jahrgang herausgibt. Die gemeinsame Produktion der beiden voneinander unabhängigen Magazine kann Synergien in verschiedenen Bereichen ermöglichen. So sollen sie mittelfristig an Leserinnen, die beide Hefte abonniert haben, gemeinsam verschickt werden, wodurch Portokosten gespart werden können.

Das grafische Konzept des bioaktuell wurde von der Agentur Schlumpf & Partner in Zürich neu gestaltet. Die Hauptziele der Überarbeitung waren eine höhere Lesefreundlichkeit und ein allgemein frischeres Erscheinungsbild. Urteilen Sie selber, ob es gelungen ist, diese Ziele zu erreichen.

bioaktuell wird auf ein neues Papier gedruckt, das ein wenig heller und geschmeidiger ist als das bisherige und eine etwas feinere Oberfläche hat. Umweltfreundlich hergestelltes Papier muss heute nicht mehr zwingend grau

sein. Das ausgewählte Papier «Munken Print Extra» stammt von der schwedischen Papierfabrik Munkedals, die in der nachhaltigen Papierherstellung eine Pionierrolle spielt. Das Papier ist mit dem Label FSC zertifiziert, die Fabrikationsprozesse richten sich nach den Umweltmanagementsystemen ISO 14001 und Emas. Der Wasserverbrauch pro Kilo Papier beträgt 3,8 Liter; dieser gehört zu den weltweit niedrigsten. Sobald wir ein in der Schweiz hergestelltes Papier finden, das unsere ökologischen und technischen Ansprüche erfüllt, werden wir auf dieses Papier umsteigen.

In der Vergangenheit hatte die Druckerei Brogle in Gipf-Oberfrick, die das bioaktuell seit vier Jahren druckt, bei der deutschen Ausgabe immer wieder Schwierigkeiten mit dem Kleinfalzen auf A5, besonders wenn Beilagen zugesteckt waren. Und die Beilagen nehmen tendenzmässig zu, was auch sinnvoller ist als alles per separater Post zu verschicken. Aus diesem Grund mussten wir uns entscheiden, die deutsche Ausgabe neu in Folie zu verpacken. («Damit der Seich nicht rausläuft, der drin steht», spöttelte ein Kollege am FiBL in seiner charmanten Art.)

Da ich mich selber immer nerve, wenn

ich ein Heft aus einer Folie befreien muss, suchten wir nach umweltfreundlichen Alternativen. So haben wir nebst anderen Varianten eine kompostierbare Folie aus Maisstärke geprüft, die allerdings eine ganze Reihe technischer Nachteile gehabt hätte und zudem noch sehr teuer gewesen wäre. Deshalb entschieden wir uns vorläufig für eine Polyethylen-Folie, die zwar aus Erdöl hergestellt ist, aber wenigstens unschädlich verbrannt werden kann. Und die Menge ist noch gerade überschaubar. Für die rund 8000 deutschen Exemplare bioaktuell braucht es etwa gleich viel Folie wie für ein gutes Dutzend Siloballen.

Die Herausgeber und die Redaktion hoffen, mit dem neuen Konzept den Leserinnen und Lesern ein Heft vorlegen zu können, das gut ankommt. Es soll auch in Zukunft viele interessante, anregende und kontroverse Diskussionen auslösen.

Alfred Schädeli

Gefällt Ihnen das neue bioaktuell?

Was halten Sie vom neuen Heft? Schreiben Sie uns! bioaktuell@fibl.org, FiBL, Ackerstrasse, 5070 Frick, Fax 062 865 72 73.



Die konzentrierte Arbeit im Versammlungsbüro und bei den Delegierten wurde beim Mittagessen mit Foyergesprächen kurz unterbrochen.



Verbandskoordinator Christian Voegeli, Präsidentin Regina Fuhrer und Vorstandsmitglied Danielle Rouiller fassen am Hellraumprojektor die Abstimmungsergebnisse zusammen.

Eine Zertifizierung und zwei Linien

Auch in Zukunft wird die Zertifizierung der Knospe über eine einzige Firma abgewickelt. Und die Bio Suisse ist weiterhin in einem Zwei-Linien-Organigramm strukturiert. Dies beschloss eine Delegiertenversammlung, die an Altbewährtem festhalten wollte. Weiter organisierte sie den Milchmarkt neu .

Erstmals fand am 20. April eine Delegiertenversammlung (DV) der Bio Suisse mit insgesamt nur noch 100 Delegierten statt, die von ihren Mitgliedern auf vier Jahre in dieses Amt gewählt worden waren. Bis zur DV letzten Herbst waren es jeweils um die 150 Abgeordnete. Im Saal des Oltener Stadttheaters wurden die Tischreihen durch diese Beschränkung ein wenig kürzer und man konnte sich beim Mittagessen im Foyer ein wenig freier bewegen. Ein weiteres Novum war das Sitzungsgeld von 200 Franken und eine nach Kantonen abgestufte Reisespesenpauschale, welche alle Delegierten nach ihrem Eintreffen abholen konnten.

Diese Neuerungen wurden an der letzten DV vergangenen Herbst im Rahmen des ersten Teils der Reformen der Verbandsstrukturen beschlossen. Über

den zweiten Teil hatten die Delegierten an dieser Versammlung zu entscheiden. Er betraf besonders die umstrittene Frage der Ausgestaltung des Organigramms, in welchem die Kompetenzen der Verbandsorgane neu aufeinander abgestimmt werden sollten.

Weiterhin zwei Linien

Zur Diskussion stand namentlich die Einbindung der Markenkommissionen in den Verband. Nach der bisherigen Verbandsstruktur wurden ihre Mitglieder durch das oberste Verbandsorgan, die DV, gewählt, und sie waren nur der DV Rechenschaft schuldig. Sie genossen dadurch in der Auslegung der Richtlinien und der Formulierung von Weisungen weitgehende Freiheit.

Nebst der Organisationslinie DV – Vorstand – Geschäftsstelle gab es also eine

zweite Linie DV – Markenkommissionen, weshalb man von einem Zwei-Linien-Modell spricht. Die Arbeitsgruppe, die in den letzten Jahren die Verbandsstrukturen der Bio Suisse untersuchte, wollte diese beiden Linien zusammenfassen und schlug ein Ein-Linien-Modell vor. Dadurch wären die Markenkommissionen dem Vorstand unterstellt gewesen, der auch deren Mitglieder gewählt hätte.

Das der DV vorgelegte und vom Vorstand unterstützte Ein-Linien-Modell zog eine grosse Anzahl Anträge der Mitgliedernach sich. Befürchtet wurde eine Machtkonzentration auf den Vorstand, der zusätzlich zu seinen übrigen Geschäften auch noch das letzte Wort in Richtlinienfragen zugesprochen erhielt. Opposition kam auch aus den Reihen der Markenkommissionen, die gemeinsam von ihrem noch gelten-



Bilder: Alfred Schädeli



96 Delegierte stimmten dreimal über Statutenänderungen ab. Die Stimmung wurde dabei auch mal hitzig.

den Recht, Anträge an die DV zu stellen, Gebrauch machten.

Dieses Antragsrecht der Markenkommisionen wäre durch das Ein-Linien-Modell ausgeräumt worden. Weil seine Abschaffung die erforderliche Zweidrittelmehrheit – es hätte sich um eine Statutenänderung gehandelt – knapp verpasste, war das gesamte Ein-Linien-Modell vom Tisch. Daran änderte auch ein Ordnungsantrag in einer zuweilen recht hitzigen Stimmung nichts mehr. Die Wiederholung der Abstimmung bestätigte: Es bleibt bei der alten Zwei-Linien-Struktur.

Neue Milchordnung

Das zweite Haupttraktandum des vollgeladenen Programms, durch welches Präsidentin Regina Fuhrer wie gewohnt souverän führte, betraf die Neuorganisation des Biomilchmarktes. Dort ging es um den Grundsatz, dass jeder Biomilchproduzent, der mit der Knospe vermarktet, Mitglied einer von der Bio Suisse anerkannten Vermarktungsorganisation sein muss. Auch diese Änderung verlangte nach einer Statutenrevision, die einer Zweidrittelmehrheit bedurfte. Die

beantragte Neuregelung sowie die damit verbundenen Ausnahmeregelungen und Anerkennungskriterien passierten die DV problemlos. Auf Seite 17 sind die neu geltenden Richtlinien dargestellt.

Keine Öffnung

Die dritte gewichtige Debatte betraf die Öffnung der Knospe-Zertifizierung, die eine weitere Statutenänderung verlangt hätte. Denn bis heute war gemäss Statuten nur die bio.inspecta berechtigt, Knospe-Zertifikate auszustellen. Die DV erteilte dem Vorstand vor einem Jahr den Auftrag, dieses Geschäft vorzubereiten und Zulassungsbestimmungen für weitere Zertifizierungsfirmen auszuarbeiten. Konkret ging es in erster Linie um die Zulassung der Bio Test Agro, die seit mehreren Jahren Knospe-Betriebe kontrolliert. In Zukunft möchte sie auch zertifizieren dürfen.

Der zentrale Punkt der vorgelegten Zulassungsbestimmungen war die Gewährleistung gleich langer Spiesse für alle zugelassenen Zertifizierer, die künftig in einer Konkurrenzsituation stehen würden. Es liegt im ureigenen Interesse der Bio Suisse, dass alle Regionen in

Deutsch, Französisch und Italienisch von allen Zertifizierungsfirmen zum gleichen Tarif bedient würden. Unter diesen Bedingungen befürwortete der Vorstand die Öffnung.

Nach langer Diskussion stellte sich eine knappe Mehrheit der DV hinter den Vorstand. Dennoch wird die Knospe-Zertifizierung wie bisher nur durch eine Firma, die bio.inspecta, durchgeführt. Die für die Öffnung der Zertifizierung benötigte Zweidrittelmehrheit wurde bei Weitem verfehlt. Wie bei der Strukturreform zeigte sich auch hier, wie schwierig es für eine umstrittene Vorlage ist, die Zweidrittelhürde zu nehmen.

Alfred Schädeli

Weitere DV-Beschlüsse

Der zulässige Anteil nichtbiologischer Futtermittel wird per 1.1.2006 halbiert. Neue Werte: TS-Anteil in der Gesamtration für Wiederkäuer 5 %, für Nichtwiederkäuer 10 %. OS-Anteil im Hilfsstoffknospesfutter maximal 10 %. Die Pflichtausbildung bei der Übernahme eines Knospe-Betriebs wird neu an die Betriebsleitung gebunden und nicht mehr an den Betrieb. Weitere Richtlinienpunkte wurden redaktionell überarbeitet. Die traktandierte Debatte über die Importrichtlinien wurde auf später verschoben.

Warum bin ich Biobäuerin?

Warum habe ich auf Biolandbau umgestellt? Welches sind die Motive, dass ich dabei geblieben bin und mich in der Biobewegung engagiere? Letzten Winter diskutierten über 50 Personen aus der Biobewegung ihre Grundwerte, die sie mit dem Biolandbau verbinden. Ähnliche Gesprächsrunden fanden auch in verschiedenen Ländern der EU statt.

Letzten Winter wurde in der Schweiz in sieben Diskussionsgruppen über die Grundwerte des Biolandbaus gesprochen. Es ging dabei um persönliche Motive sowie allgemeine Werte. Die Gespräche fanden im Rahmen eines EU-Forschungsprojektes statt (vgl. Kasten).

Fast alle Diskussionsteilnehmer beschäftigen sich aus einer Grundüberzeugung heraus oder zumindest mit viel Freude mit dem Biolandbau. Nicht nur die Bäuerinnen und Bauern machen sich aber starke Sorgen um die gegenwärtige Entwicklung. Die Gesundheit des Ökosystems wurde in den Diskussionen immer wieder als fundamentaler Gedanke eingebracht. Weiter waren faire Handelsbeziehungen ein wichtiges Anliegen.

Für glaubwürdige Verarbeitung

Die Produzierenden legen grossen Wert auf die Erhaltung der Familienbetriebe und die Betriebsnachfolge. Sie sprachen sich gegen eine Industrialisierung der

«Mein Gewissen sagte mir, dass es so nicht weitergehen kann, wenn wir so viel Gift spritzen und nachher die Rückstände davon essen.»

Spätumsteller Talgebiet

Landwirtschaft und eine extreme Kommerzialisierung ihrer Produkte aus. Die mangelnde Solidarität unter den Biobauern wurde in den Produzentengruppen mehrmals hervorgehoben. An diesem Aspekt müsse in Zukunft energisch gearbeitet werden. Dazu gehört auch das gemeinsame Auftreten mit einer klaren Linie, um der bedrohlichen Marktentwicklung entgegenwirken zu können.

Einer glaubwürdigen und sorgfältigen Verarbeitung wurde durch die Produzenten viel Gewicht beigemessen, ebenso dem ideologischen Inhalt der Produkte und der Qualität. Von den Produzentinnen aber auch von einzelnen Fachleuten wurden deshalb mehr «biolo-

gische Marktketten» gefordert; das heisst, dass nicht nur der Produzent sondern auch die Händlerin und der Verkäufer «biologisch» eingestellt sein und sich für Bio engagieren sollten. Viele Produzenten sahen die Öffentlichkeitsarbeit als zukunfts-trächtige persönliche Überlebensstrategie und wollen daher in Zukunft besser mit der Kundschaft kommunizieren.

Die Sicherung des Lebensunterhaltes, das Bestehen am Markt, die Arbeitsbelastung und der zunehmende Kontrollaufwand waren in den Produzentengruppen brennende Themen, wobei diese Punkte vermutlich die gesamte Landwirtschaft betreffen und nicht biospezifisch sind. Die Fachleute setzten die Prioritäten bei einer Weiterentwicklung des Biolandbaus, der Gesundheit des Ökosystems und bei der Regionalität.

EU- und weltweite Wertfindung

Die Diskussionen in den Schweizer Gesprächsgruppen stehen in einem übergeordneten Zusammenhang und können in der Gesetzgebung der EU und der Schweiz etwas bewirken. Die schnelle Entwicklung und das starke Wachstum des Biolandbaus haben in Europa zu zahlreichen unterschiedlichen Produktionsrichtlinien und Markenzeichen geführt. Dies stiftet Verwirrung und Verunsicherung bei Konsumenten, Händlern und Produzentinnen. Die EU-Verordnung 2092/91 und in der Schweiz die Bioverordnung sind daher als einheitlicher Mindeststandard von grosser Bedeutung für die Harmonisierung der verschiedenen Richtlinien.

Das 3-jährige Forschungsprojekt «Organic Revision» (Revision = Überarbeitung, Re-vision = wieder eine Vision finden) soll Empfehlungen für eine sinnvolle Weiterentwicklung dieser Verordnungen geben. Darum werden die grundlegenden ethischen Werte der Biolandwirtschaft untersucht. Es wäre wünschenswert, die Gesetzesgrundlagen



Zwei Generationen engagieren sich im Projekt Orga Früh- und Spätumstellern.

auf eine Weise zu vereinfachen, die den Bauernfamilien und Marktpartnern wieder mehr Spielraum lässt, ohne dass die Glaubwürdigkeit des Biolandbaus aufs Spiel gesetzt wird.

Das Projekt steht auch im Zusammenhang mit der Überarbeitung der 1980 festgelegten Richtlinien des internationalen Biolandbau-Dachverbandes IFOAM. Die IFOAM hat in einer aufwändigen Prozedur Prinzipien erarbeitet, die den Biolandbau weltweit charakterisieren sollen. Die aktuellste Version vom Januar 2005, die weltweit in Vernehmlassung ging, nennt vier übergeordnete Prinzipien:

- das Gesundheitsprinzip
- das ökologische Prinzip
- das Gerechtigkeitsprinzip
- das Sorge-/Sorgsamkeits-/Vor-

sichts-Prinzip

Zum Zeitpunkt der Gruppendiskussionen bestanden jedoch noch weitere Prinzipien wie das Tierwohl und die Bodengesundheit. Diese Prinzipien wurden in den Diskussionsrunden bewertet und rangiert. Interessant sind dabei die unterschiedlichen Bewertungen zwischen den Produzentengruppen und den beiden Gruppen der Fachleute und Studierenden (vgl. Grafik).

Besonders stark ist der Unterschied bezüglich der Gesundheit, die von den Produzierenden als sehr wichtig erachtet wird, von den anderen hingegen weniger. Ökologie und lebendiger Boden sind



Bild: Thomas Alfvödi

nic Revision für den Biolandbau: Otto Schmid und Rahel Kilchsperger leiteten die Gespräche mit

dafür den Fachleuten und Studentinnen wichtiger. Der Lebensunterhalt (Existenzsicherung des Betriebes, Fairness) ist verständlicherweise den Produzenten wichtiger. Bei Tierwohl und Vorsorge (respektive Vorsichtsprinzip) ist der Unterschied nicht so gross.

Assoziationen mit Bio

Zu Beginn der Diskussionsrunden notierten die Teilnehmenden ihre spontanen Assoziationen zu Bio. Insgesamt wurden 160 positive und 133 negative Assoziationen gemacht. Die vielen und oft ändernden Vorschriften und die damit verbundene starke Bürokratisierung wurden als Hauptprobleme genannt. Die wichtigsten positiven Assoziationen waren Gesundheit, Lebensqualität, naturnahe Bewirtschaftung und Tierwohl.

In allen Gruppen hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, mit der eigenen «Bio-Geschichte» zu beginnen, also der ganz persönlichen Motivation zum Biolandbau. Für viele stand der Umweltgedanke zentral im Vordergrund. Die Überzeugung, dass mit Bio einem Ideal nachgelebt werden kann, wurde ebenfalls oft genannt. Ein wichtiges Motiv war auch die Produktion gesunder Lebensmittel ohne Rückstände. Für einen Teil der Bauern und Bäuerinnen waren die hohe Nachfrage (vor allem bei den Bergbetrieben), Bio als Überlebensstrategie und die Nachhaltigkeit des Biolandbaus als Umstellungsmotive von Bedeutung.

Persönliche Werte

Nachfolgend die wichtigsten Themenkreise, die diskutiert wurden:

- Persönliche Motive wie Überzeugung, die Garantie für die Herkunft der selbst erzeugten Lebensmittel, Zweifel an der konventionellen Landwirtschaft standen für viele im Vordergrund. Bei den Frühumstellern haben auch beeindruckende Persönlichkeiten stark zur Umstellung motiviert.

- Die Gesundheit des Ökosystems wurde immer wieder als fundamental angesehen. Vor allem von den Spätumstellern im Talgebiet, den Fachleuten der Bio Suisse und den Studierenden.

- Gerechte/faire Bedingungen wurde vor allem von den Produzentinnen genannt, insbesondere von den Bergbauern. Es wurde auch erwähnt, dass mit den Konsumenten und den Marktpartnern eine andere Beziehungsqualität aufgebaut werden muss, die auf Fairness und gegenseitigem Vertrauen beruhen sollte.

- Bio wurde als Überlebensstrategie und Möglichkeit zur Existenzsicherung angesehen, vor allem von den Bergbetrieben. Als förderlich wurden dabei die Direktzahlungen, die besseren und sichereren Preise sowie der bessere Absatz betrachtet. Für Bergbetriebe war die Umstellung ein relativ kleiner Schritt ohne grosse Neuinvestitionen gewesen.

«Man muss sehen, dass man mit jeder Blüemliwiese ganz«in» ist in der Wirtschaft. Das muss man nur richtig verkaufen.»

Frühumsteller Talgebiet

- Der Berufsstolz wurde bei den Talbetrieben erwähnt. Der Einstieg in den Biolandbau stellte für einzelne Teilnehmende, vor allem bei den Frühumstellern, eine neue Herausforderung dar. Die Forscherinnen und Berater sprachen von der Vorbildfunktion des Biolandbaus. Genannt wurden auch die berufliche Weiterentwicklung, die Innovationsfreudigkeit und die Sinnfindung im Biolandbau.

- Gesundheit und Produktequalität war besonders den Talbetrieben und den Studierenden wichtig.

Seltener wurden genannt:

- Tierwohl (Frühumsteller)
- Bodenschonung (Frühumsteller)
- ökologische Vielfalt

Bauerngespräche können Agrarpolitik beeinflussen

«Organic Revision» ist ein EU-weites Forschungsprojekt, welches die Überarbeitung der Bioverordnung in der Schweiz und in der EU unterstützen soll. Im Rahmen eines Teilprojektes wurden in den letzten Monaten in Österreich, Holland, Italien, England und der Schweiz Gruppendiskussionen geführt. In der Schweiz fanden die Gespräche letzten Winter in sieben Gruppen von sechs bis zehn Teilnehmenden statt. Drei Gruppen setzten sich aus «Frühumstellern» zusammen, Bäuerinnen und Bauern, die vor der Einführung der Direktzahlungen 1993 auf Biolandbau umgestellt hatten, zwei Gruppen aus «Spätumstellern» (Umstellung seit 1993), eine Gruppe aus Fachleuten der Bio Suisse und eine Gruppe aus Studentinnen und Studenten. Je eine Fokusgruppe der Früh- und Spätumsteller wurde mit Bergbauern geführt.

Die Diskussionen sollten zeigen, welche Grundwerte die Biobewegung prägen, welche Bedeutung sie haben und ob Konfliktfelder zwischen den Grundwerten bestehen. Dabei wurde versucht, allgemein gültige Prinzipien für den Biolandbau abzuleiten. In den Produzentengruppen war ein weiteres Ziel, Konflikte zwischen ihren Anliegen und der Bioverordnung zu erkennen.

Die hier dargestellten Ergebnisse sind eine provisorische Grobauswertung der Schweizer Diskussionen. Im Rahmen des EU-Projektes werden die verschiedenen Länderdiskussionen miteinander verglichen und Vorschläge zur Ergänzung der Bioverordnungen des Bundes und der EU mit übergeordneten Grundprinzipien gemacht. Der Bericht wird ab August 2005 in Englisch unter www.organic-revision.org abrufbar sein.

rk/os

LM 01.05.04



Beste Getreidepreise

dank UFA-Lohnmischfutter

- bis Fr. 5.– über Marktpreis
- gesicherte Übernahme
- für Knospe- und Umstellbetriebe

Bio-Futtergetreide jetzt in der LANDI anmelden.

www.ufa.ch

In Ihrer **LANDI**



LINUS SILVESTRI AG
 Nutztiervermarktung
 9450 Lüchingen/SG
 Tel. 071 757 11 00 Fax 071 757 11 01
 E-Mail: kundendienst@lsag
 homepage: www.bioweidebeef.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen Natel 079 222 18 33
 Franz Steiner, Einsiedeln Natel 079 423 14 62
 Jakob Spring, Kollbrunn Natel 079 406 80 27
 (für die Westschweiz)

An alle Bio Mutterkuhhalter!

Wir suchen:

Mutterkuhhaltungsbetriebe für die Qualitätsmastremonten-Produktion.

Wir bieten an:

Ab Frühjahr 2005, ausgewählte, trächtige F1 Bio Limousin Rinder. Bestellen Sie Ihren Bedarf bei uns.

Wir vermitteln:

Bio Mastremonten aus Mutterkuh- und aus Milchviehhaltung
 Bio Bankkälber und Bio Tränker: Milch- und Mastrassen
 Bio Schweine, Bio Mutterschweine und Bio Ferkel
 Bio Schlachtkühe

Rufen Sie uns an. Wir sind für Sie da!



Heitzmann Holzessel *Ihr Anschluss an die Zukunft!*

SCHWEIZERQUALITÄT DIE FÜR SICH SPRICHT...



Heitzmann AG
 CH 6105 Schachen
 Telefon 041 499 61 61
 Telefax 041 499 61 62
 www.heitzmann.ch
 mail@heitzmann.ch

- Grosse Füllvolumen für 1/2-m- und 1-m-Spälten
- Umweltfreundlich
- Bedienungsfreundlich
- Kompakt und steckerfertig
- Kombinationsmöglichkeiten mit Öl/Gas, solar und Brauchwassererwärmung



mit natürlichen Bodenbakterien – CASIBAC®

Gülle und Mist besser nutzen®

baut Stroh ab!

- weniger Ammoniak
- besseres Stallklima
- mehr Stickstoff nutzbar



bio-aktiv

CASANOVA BIOTECH
 Tel. 041 377 49 69 Fax 041 377 49 67

Gemüsebau – Unkräuter ohne Herbizide im Griff

Das neue Handbuch «Unkrautpraxis» bietet eine blitzschnelle Hilfe für den Praktiker bei der Wahl und Einstellung der Geräte zur mechanischen Unkrautregulierung.

Erfahrungen und Einschätzungen von Praktikern, Maschinenspezialisten und Forschern sind leicht verständlich zusammengefasst. Dank des sehr übersichtlichen Aufbaus mit Registern findet man die gewünschte Information blitzschnell.

Wenig Text, viele Zeichnungen und Fotos, Griffregister, alle Seiten laminiert und Schutzumschlag für den Gebrauch im Feld. 52 Seiten, Format: 21 cm x 16 cm. Preis: Fr. 32.– / € 22.–.

Bestellen Sie bei Agroscope FAW Wädenswil, Eidg. Forschungsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau, Postfach 185, 8820 Wädenswil, Tel: +41 (0) 44 783 61 11, Fax: +41 (0) 44 780 63 41, info@faw.admin.ch. Mehr Infos auf www.faw.ch



agroscope
 FAW WÄDENSWIL

«Die Familie sollte sich auf dem Betrieb wohl fühlen. Die Türen sollten geöffnet sein für unsere Konsumenten, damit sie Einblick in die Produktion gewinnen: Spüren, riechen und erleben.»

Spätumsteller Talgebiet

■ **Ganzheitlichkeit.** Darunter wurde die Wahrung der Schöpfung und das Herzgefühl genannt (Frühumsteller).

■ **Soziales:** Im Berggebiet war es bei einer Gruppe Frühumsteller die spannende Herausforderung, als Käseeigenossenschaft gemeinsam und solidarisch auf Bio umzustellen. Ein Teilnehmer erwähnte auch die touristische Attraktivität der Biolandbaugebiete.

Die genannten persönlichen Werte wurden in jeder Gruppe nach Wichtigkeit heute und in Zukunft geordnet. Den allgemeinen Werten durfte jeder Teilnehmer drei Punkte verteilen. Auf diese Weise konnten neun Schlüsselwerte herauskristallisiert werden.

Als weitaus am wichtigsten wurde die Nachhaltigkeit genannt. Obwohl es bei diesem Begriff zu Beginn der Diskussionen Skepsis gab, musste dann doch immer wieder darauf zurückgegriffen werden. An zweiter und dritter Stelle standen soziale Gerechtigkeit und Fairness sowie die Erhaltung der Familienbetriebe mit tragbarer Arbeitsbelastung.

Mögliche Konflikte

In den Gruppendiskussionen wurde versucht, zwischen den besonders wichtigen Werten mögliche Konflikte, aber auch positive Beziehungen darzustellen. Interessanterweise wurden weit mehr positive Beziehungen als Konflikte gesehen. Ein Beispiel: Gesunder Boden ist förderlich für das Tierwohl.

Konflikte wurden vor allem von aussen gesehen und weniger innerhalb des Systems Biolandbau. Als Bedrohung für die allgemeinen Werte des Biolandbaus, als äussere Konflikte, sehen die Bäuerinnen und Bauern vor allem die derzeitige wirtschaftliche Entwicklung. Dies führe zu Zentralisierung, Forderung nach Effizienzsteigerung durch den globalen Handel, Preisdruck und immer grösseren Handelsstrukturen mit zunehmender Abhängigkeit von Abnehmern. Dadurch wird es immer schwieriger, den Kreislaufgedanken oder faire Preise zu verwirklichen.

Auch zwischen dem Konsumverhalten der Bevölkerung und den allgemeinen Werten des Biolandbaus sah man Konflikte. Zum Konsumverhalten gehörten die veränderten Lebensgewohnheiten sowie die niedrige Zahlungsbereitschaft.

Diese Faktoren würden zu mehr Preisdruck und einer Aufweichung der Verarbeitungsrichtlinien führen.

Weitere Konflikte gingen von der zu billigen Energie und den weiten Transportdistanzen aus. Ferner wurden der steigende

Kontrollaufwand, die wachsende Weltbevölkerung und die Klimaveränderungen als Bedrohung gesehen.

Innere Konflikte zwischen den Grundwerten wurden vor allem zwischen der Ökologie, der Ökonomie und dem Sozialen gefunden, beispielsweise dass die wirtschaftliche Existenzsicherung die Verwirklichung des Kreislaufprinzips und die Förderung der Artenvielfalt erschwert.

Was verlangt die Zukunft?

Die Frage wurde diskutiert, welche Werte in Zukunft an Gewicht gewinnen müssten. Dabei gab es vier Themenkreise, welche sehr häufig angesprochen wurden: der faire Preis, die Kommunikation, die Solidarität und die Regionalität.

Alle Gruppen waren sich einig, dass Gerechtigkeit und Fairness in Zukunft eine wichtige Rolle spielen wird. Besonders wichtig war allen Produzierenden ein fairer Preis. Häufig genannt wurden weiter

die Erhaltung der Familienbetriebe mit tragbarer Arbeitsbelastung, kostendeckende Preise, soziale Gerechtigkeit und soziale Standards auch bei uns.

Fast alle Gruppen betrachten die Kommunikation und das richtige Verhalten am Markt als immer wichtiger. Die Kommunikation im Marketing ist zu verbessern.

Soziale Aspekte sollen nach Meinung fast aller Gruppen an Gewicht gewinnen. Wichtig fanden die Produzentinnen und Produzenten die Solidarität untereinander und ein geschlossenes Auftreten der

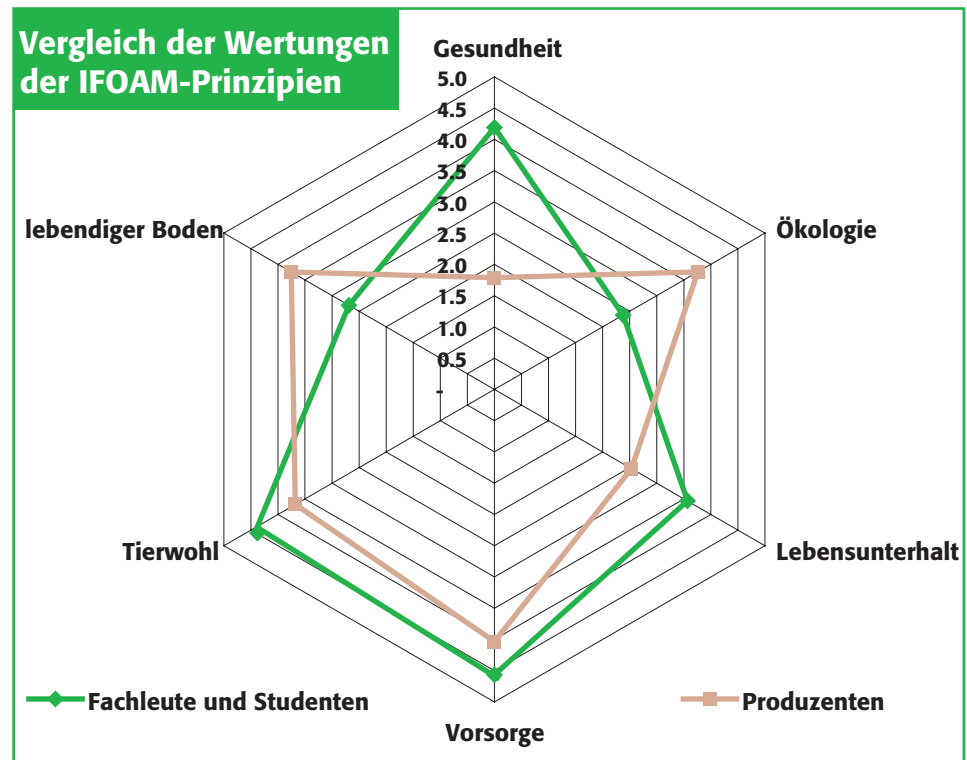
Biobauern mit einer klaren Strategie. In einer Gruppe Spätumsteller wurde gefordert, dass die Marktpartner auch «Bio» sind und dass man sie besser kennt.

Die Regionalität wird in der Zukunft auch sehr wichtig, darin waren sich die Gruppen einig. Bergbauern schlugen vor, die Produkte mit einem Ferienerlebnis zu verknüpfen und eine ehrliche Aufklärung der Konsumenten über die Herkunft der Produkte zu betreiben.

«Wir müssen die Gabel einmal stehen lassen und für unsere Grundwerte kämpfen. Nicht den Kopf hängen lassen, sondern überlegen, was besser gemacht werden kann. Aber es wird schwer sein.»

Spätumsteller Talgebiet

Rahel Kilchsperger und Otto Schmid, FiBL



Vergleich der Wertungen der IFOAM-Prinzipien. Eine tiefere Rangnummer bedeutet grössere Wichtigkeit.



Bild: Thomas Alfeldt

Gesucht sind gemeinsame Strategien, damit Köstliches kostbar bleibt.

Lieber regulieren als Preise weiter senken

Die Verarbeitung von Biomilch ist rückläufig. Mit der Pflichtmitgliedschaft und der Koordination in der Milchmarktrunde sind die wichtigsten Massnahmen auf der Angebotsseite eingefädelt. Die Milchmarktrunde wendet sich wieder verstärkt der Absatzförderung zu. Nun ist die Basis gefordert, den Konsens mitzutragen.

Sicher, die Situation auf dem Biomilchmarkt war auch schon einfacher als heute. Doch die aktuellen Schwierigkeiten sind für die Leute der Milchmarktrunde (MMR) kein Grund, nicht doch auch nach vorne zu blicken. Die MMR ist ja bekanntlich kein Verein, sondern ein runder Gesprächstisch, der nur mit Konsens und gegenseitigem

Vertrauen funktioniert. Es gibt keine juristischen Mittel, mit denen eine Mehrheit eine Minderheit zu irgendetwas zwingen könnte. Gemeinsame Strategien und Massnahmen funktionieren nur, wenn sie von allen aus Einsicht und Überzeugung getragen und umgesetzt werden.

Seit zwei Jahren arbeiten die MMR-Leute auf diese Art und Weise zusammen und sind nach und nach zu einem Team zusammengewachsen. Zu einem Team, das sich im Interesse aller für das Gemeinsame und Übergeordnete einsetzt. Man darf wohl sagen, dass die wachsenden Schwierigkeiten am Markt die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit immer deutlicher aufgezeigt haben. Bedenkt man die überschüssige Biomilch und die Konzentration auf der Abnehmerseite, so ist Koordination pure Notwendigkeit im eigenen Interesse. Würden die verschiedenen Vermarktungsorganisationen eine Verdrängungs-

strategie gegenüber den anderen fahren, so müssten das alle teuer bezahlen – viel teurer als die Deklassierungsleistungen im Gegenwert von 4 Rappen pro Kilo, die im Moment zur Diskussion stehen.

Zwei Varianten möglich

Um mit der aktuellen Überproduktion umzugehen, kann man sich grundsätzlich zwei Varianten vorstellen: Preis senken, damit weniger produziert und mehr verkauft wird, oder koordinieren und regulieren. Die MMR hat klar die zweite Strategie gewählt, weil auch bei massiven Preissenkungen kein Mehrabsatz in Sicht wäre. Seit über einem Jahr stellt der Biomilchpool für Innovationen, Forschung und Entwicklung oder für Export im Rahmen eines klar definierten Projektes 10 Rappen billigere Milch zur Verfügung, doch kein Verarbeiter fragt sie nach. Übrigens: Zum Koordinieren und Regulieren gehört auch die Massnahme der Warteliste für Neuumsteller (vgl. Kasten).

Das erste Fazit lautet: Das Überangebot ist Tatsache und kostet die Produzentinnen und Produzenten Geld, sei es durch eine generelle Milchpreissenkung, sei es durch einen Deklassierungsbeitrag. Ein regional unterschiedlicher Preis ist kaum zu realisieren, denn es könnte im Milchjahr 2005/06 sein, dass bis zu drei Viertel der Biomolkereimilch von der gleichen Abnehmergruppe eingekauft wird. Also schlägt die MMR vor, gemeinsam so viel Biomilch als Bio zu verkaufen, wie auch verarbeitet werden kann, und die geschätzten 40 bis 45 Millionen Kilo Überschüsse gemeinsam vom Markt zu nehmen. Das zweite Fazit lautet: Wenn Verarbeitung und Handel im Moment wenig für den Biomilchabsatz unternehmen, so müssen die Produzenten das in die Hände nehmen. Die MMR präsentiert verschiedene absatzfördernde Massnahmen und schlägt zu deren Finanzierung 1 Rappen Marketing-Beitrag vor.

Nun liegt es an jedem und jeder einzelnen Produzierenden, die erarbeiteten Lösungen zu unterstützen. Halbheiten gibt es dabei nicht: Entweder beteiligen sich alle, oder die Massnahmen werden fallen gelassen. Erste Regionen haben Ende April 2005 zugestimmt. Es bleibt zu hoffen, dass die anderen folgen.

Warteliste für Umsteller

Die Milchmarktrunde (MMR) hat das Ziel formuliert, die Biomilchmenge zu stabilisieren. Dazu werden Umsteller (Vollknope im 2005) zwar als Mitglieder aufgenommen, ihre Milch aber vorerst nicht in den Biokanal vermarktet. Die Betroffenen werden auf eine Warteliste gesetzt. Das gleiche gilt für Kontingente, die ab 1.1.05 von einem konventionellen Produzenten zugekauft wurden. Die Umsetzung obliegt den einzelnen Organisationen der MMR. Über eine Beschränkung der Verweildauer auf der Warteliste wird noch debattiert.

pb

Peter Bucher,
Produktmanager Milch,
Bio Suisse



Rechtsverbindliche Umsetzung des Milchmarktmodells 2A

Am 20. April haben die Delegierten über konkrete Texte abgestimmt, wie das so genannte Milchmarktmodell 2A in das Regelwerk der Bio Suisse eingefügt wird.

An der Delegiertenversammlung vom vergangenen Herbst wurde der Vorstand beauftragt, auf Grund eines allgemein formulierten Modells konkrete Statutenänderungen und Richtlinien zu erarbeiten, die ab 1. Mai 2005 umgesetzt werden können. Die Vorschläge wurden nun an der Delegiertenversammlung vom 20. April gutgeheissen. Sie bringen folgende Neuerungen: Jeder Milchproduzent, der Milch* in Verkehr bringt, muss bei einer anerkannten Organisation Mitglied werden. Die anerkannten Organisationen sind:

■ Biomilchpool: Peter Rutz, Dieselbach, 9123 Nassen, 071 393 49 40

■ BiomilchringBiedermann/Züger: Walter Zeller, Steinegg 2, 9042 Speicher, 071 344 12 29

■ Biomilchring Zentralschweiz: Dominik Estermann, Kagiswil-Kreuzhof, 6221 Rickenbach, 041 930 16 61

■ IG Biomilch MIBA: Lorenz Spuhler, Ifanghof 111, 5463 Wislikofen, 056 243 19 37

■ PROGANA: Charly Beyeler, Ch. des Combattes 9, 2744 Belprahon, 032 493 56 69

■ Aargauer Biomilchring: Hans Braun, Lehenhof 46, 4852 Rothrist, 062 794 20 01

Anlässlich der Kontrolle im Jahr 2006, wenn der Rückblick auf das Jahr 2005 erfolgt, wird die Mitgliedschaft überprüft. Da beim Biomilchpool keine direkte Mitgliedschaft einzelner Produzentinnen und Produzenten möglich ist, wird eine Mitgliedschaft bei einem Gesellschafter akzeptiert, wenn der oder die Produzierende gleichzeitig per Unterschrift die Vorgaben des Pools akzeptiert.

Eine Mitgliedschaft heisst aber nicht, dass auch der Milchkaufvertrag geändert werden muss. So wie Produzenten gleichzeitg direkt bei der Bio Suisse und zusätz-



Neu wird nach Modell 2A gemolken.

Bild: Thomas Alfvöld

lich bei einer Mitgliedorganisation der Bio Suisse dabei sein müssen, so kommt nun bei Milchproduzenten eine dritte Mitgliedschaft dazu: jene in einer anerkannten Milchorganisation. Ausnahmen sind auf Gesuch hin möglich. Je nach Situation des Produzenten kommen mit dieser Mitgliedschaft weitere Verpflichtungen hinzu: Mitgliederbeitrag, Überschussbeteiligung, Marketingabgaben, Warteliste ... Die Minimalmitgliedschaft ist in den neuen Vermarktungsrichtlinien wie folgt umschrieben:

Verkehrsmilchproduzenten, die unter nachstehende Bedingungen fallen, haben bei den zugelassenen Biomilchorganisationen Anrecht auf eine so genannte Minimalmitgliedschaft:

■ Verkehrsmilchproduzenten, die keine Milch als Biomilch verkaufen

■ Verkehrsmilchproduzenten in Umstellung

■ Verkehrsmilchproduzenten, welche ihre Milch überwiegend direkt vermarkten

Betriebsaberkennung und Vertragskündigung

Der Betrieb

Christoph Hagenbuch in 7013 Domat Ems (Betriebsnummer 8190)

ist wegen massiven Verstössen gegen die Bio Suisse Richtlinien nicht mehr berechtigt, die Knospe auf Produkten oder für den Handel zu benutzen. Dies gilt für sämtliche Bereiche. Die Bio Suisse hat vor einigen Monaten die Verträge für den Landwirtschaftsbetrieb und den Viehhandel aufgelöst.

Markus Wittmer, Bio Suisse

■ Verkehrsmilchproduzenten, welche sämtliche produzierte Milch im eigenen oder in fremden Betrieben als Tränkmilch verwerten

■ Verkehrsmilchproduzenten, die mit dem Verwerter ein geschlossenes System bilden. Ein System wird dann als geschlossen bezeichnet, wenn keine Biomilch als unverarbeitete Rohmilch verkauft wird und höchstens 1 Million Kilo Biorohmilch zugekauft wird.

Die Minimalmitgliedschaft dient der Transparenz und kostet daher maximal Fr. 30.-. Sie muss von jeder zugelassenen Organisation jedem berechtigten Bio Suisse Verkehrsmilchproduzenten angeboten werden.

Mit der Minimalmitgliedschaft dürfen keine weiteren finanziellen Verpflichtungen verbunden werden, insbesondere keine Beteiligung an allfälligen Überschussverwertungen und Marketingaktivitäten.

Mit der Minimalmitgliedschaft dürfen keine Einschränkungen in der Vermarktung verbunden werden, insbesondere kann das Mitglied den Milchkaufvertrag selbstständig aushandeln.

Peter Bucher, Produktmanager Milch,
Bio Suisse

i Mehr Infos

- Peter Bucher, Produktmanager Milch, Tel. 061 385 96 37, E-Mail peter.bucher@bio-suisse.ch.
- www.bio-suisse.ch

* Unter Milch ist laut Lebensmittelgesetz Kuhmilch zu verstehen. Milch von anderen Tierarten muss als solche bezeichnet werden, z. B. Schafmilch oder Ziegenmilch.

Für ein besseres
Pflanzenwachstum

Trapper[®] flüssig

Organischer Stickstoffdünger für den
Bio-Landbau
Mit ausserordentlich hohem Stickstoffgehalt
Zum Giessen und Spritzen


reg. Warenzeichen der Omya AG
Giftklasse frei



Omya (Schweiz) AG
AGRO CH-5745 Safenwil, Tel. 062 789 23 41
www.omya.ch



Biologischer Pflanzenschutz
natürlich – innovativ – zukunftsweisend

Nematoden	zur Dickmaulrüssler- bekämpfung	
Madex	gegen Apfelwickler	
Rebell Amarillo	gegen Kirschenfliege	
Insektennetz	zur Bodenabdeckung gegen Kirschenfliege	
Algifol & AlgoVital Plus	Dünger zur Pflanzenstärkung auf Braunalgenbasis	
Natural	Kaliseifenpräparat zur Bekämpfung von Blattläusen	

Bei uns finden Sie das umfangreichste Sortiment und kompetente Beratung.

Rufen Sie uns an:

Andermatt BIOCONTROL AG; Stahlermatten 6; CH-6146 Grossdietwil
Tel. 062 917 50 05; Fax 062 917 50 06; www.biocontrol.ch; sales@biocontrol.ch



Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

Iso-vitmin[®]

Neu – Mineralstoffe für Biobetriebe

- 8731 Calpho-Biotin Natura Würfel Ca/P 1:1 mit Biotin
- 8733 Universal Natura Würfel Ca/P 2:1 ausgeglichen
- 8735 Magvit Natura Würfel
Ca/P 2,5:1 mit 12% Mg
- 8736 Calphomag Natura Griess
Ca/P 1:1 mit 10 % Mg
- 8738 Leckeimer Natura 20 kg
Ca/P 2:1 beste Fressbarkeit

Wir beraten Sie gerne

Mühle Rytz AG
3206 Biberen
Tel. 031 751 20 22
www.muehlerytz.ch
mail@muehlerytz.ch
und Ihr regionaler
Verkaufsberater

 **PROVIMI KLIBA**



Rüegg Gallipor AG
Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20



Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte
Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken
und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenester, Futterautomaten, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungfragen.

Einmachgläser mit Deckel
Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.
Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso

☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84
crivelliimballaggi@hotmail.com



Bild: Heinrich J. Heer

Zusammen mit diesen Bio-Rindern dürfen auch ÖLN-Rinder aufgezogen werden. Aber nur, wenn sie garantiert auf den Ursprungsbetrieb zurückkehren.

Darf ich ET-Töchter halten?

Der Einsatz von Embryotransfer (ET) und die Besamung mit Stieren aus ET sind gemäss Knospe-Richtlinien nicht zugelassen. Doch Töchter von ET-Stieren aus Bundesbiobetrieben dürfen zugekauft werden. Und konventionelle Rinder dürfen aufgezogen werden, wenn klar ist, dass sie den Betrieb nach Ablauf des Gastrechts wieder verlassen.

Ich habe einen Knospe-Betrieb mit Milchviehhaltung. Ich bin gerne Knospe-Bauer und stehe voll und ganz hinter der Bio Suisse. Mein Nachbar hat leider bei der Bio Suisse gekündigt und wirtschaftet nun als Bundesbiobetrieb, was ich bedaure. Darf ich nun trotzdem von ihm eine Kuh zukaufen? Diese Kuh hat einen ET-Vater.

» Ja, Sie dürfen diese Bioverordnungs Kuh zukaufen. Es spielt keine

keine Rolle, ob die Kuh einen ET-Vater oder eine ET-Mutter hat. Die Kuh darf aber selber nicht aus Embryotransfer stammen. Kühe von Bioverordnungsbetrieben dürfen von Knospe-Betrieben zugekauft werden. Die Milch darf am nächsten Tag in den Knospe-Kanal vermarktet werden. Wenn aber diese Bioverordnungs Kuh unverhofft in den ersten drei Monaten geschlachtet werden muss, darf das Fleisch nicht mit der Knospe vermarktet werden. Nach drei Monaten Haltung auf dem

Knospe-Betrieb darf die Kuh bei einer allfälligen Schlachtung mit der Knospe vermarktet werden.

Ich habe mein Milchkontingent verkauft und spezialisiere mich nun auf die Aufzucht von Rindern. Jetzt möchte ich gerne von meinen Kollegen aus Bio Suisse Betrieben Rinder zur Aufzucht auf meinen Betrieb nehmen. Da ich mit diesen Knospe-Rindern noch zu wenig Tiere habe, habe ich die Möglichkeit, von einem ÖLN-Betrieb noch fünf Rinder zur Aufzucht auf meinen Betrieb zu nehmen. Darf ich das?

» Ja, Sie dürfen konventionelle Rinder zur Aufzucht auf Ihren Betrieb nehmen unter folgenden Bedingungen: Sie müssen mit dem ÖLN-Betrieb einen Vertrag abschliessen, in dem festgehalten ist, dass die ÖLN-Rinder wieder auf den Ursprungsbetrieb zurückkehren. Die Haltung und die Fütterung der konventionellen Rinder müssen auch den Richtlinien der Bio Suisse entsprechen, das heisst zum Beispiel, dass die RAUS-Vorschriften eingehalten werden müssen. Die Besamung der Rinder mit ET-Stieren ist nicht erlaubt. Am besten informieren Sie den Besitzer der Rinder vor dem Abschluss des Vertrages, dass auf dem Knospe-Betrieb seine Rinder nicht mit ET-Stieren besamt werden dürfen.

Umgekehrt darf ein Knospe-Betrieb seine Rinder aber nicht auf einen konventionellen Betrieb in Aufzucht geben. Sobald die Rinder auf einen konventionellen Betrieb verschoben werden, verlieren sie ihren Knospe-Status.

Beatrice Moser, Bio Suisse, gibt Auskunft zu Richtlinienfragen in Feld und Stall.
Tel. 061 385 96 18,
E-Mail beatrice.moser@bio-suisse.ch



Es gibt sie doch, die Biobüsche

Im bioaktuell Nr. 2 vom März 05 ist auf der Richtlinienseite (Seite 17) erwähnt worden, dass in der Schweiz keine biologische Forstbaumschule bekannt sei. Dies hat sich aufgrund der Publikation glücklicherweise geändert: Eine Baumschule hat sich bei der Bio Suisse gemeldet. In Unterlangengenegg gibt es eine Naturbaumschule, die Knospe-zertifiziert ist. Sie bietet alle Strauch- und Baumarten für eine Heckenpflanzung in Knospe-Qualität an. Adresse: Naturbaumschule, Roland Wenger, Flühmatt, 3614 Unterlangengenegg, Tel. 033 453 23 45

Neue Denkansätze sind gefragt

Wer an den Wurzeln der Milchbauern frisst, zerstört langfristig seine eigenen Lebensgrundlagen. Wenn aber die Negativspirale in der Milchwirtschaft gestoppt werden soll, braucht es neue Denkansätze. Dieser Überzeugung ist Martin Bienenrth, Milchkäufer einer Dorfsennerei in Graubünden. Er verarbeitet und vermarktet gemeinsam mit seiner Frau Maria Meyer 360'000 Liter Milch pro Jahr.

Mit Hilfe der Kuh wurde es uns Menschen möglich, dauerhafte Siedlungen zu errichten und den Ackerbau zu begründen. Stichworte wie Kreislaufwirtschaft und Bodenfruchtbarkeit mit Hilfe des Düngers der Tiere wurden längst breit diskutiert. Aus dem Naturwesen Mensch entwickelte sich das Kulturwesen Mensch. Die anfallende Milch wurde für uns Menschen ein Geschenk, wir verehrten sie in der Vergangenheit sogar als Heilmittel.

Vom Heilmittel zum Rohstoff

Heute ist dieses «Heilmittel» Milch zum Rohstoff verkommen, fast beliebig herstellbar, immer transportfähig und austauschbar, um sie am Ende an uns Konsumentinnen und Konsumenten pasteurisiert, homogenisiert, ultrahocherhitzt und tetraverpackt zu verteilen. Mit Milch im ursprünglichen Sinn hat diese weisse Flüssigkeit schon lange nichts mehr zu tun.

Die Leidtragenden an vorderster Stelle sind die Kühe, die einmal unsere Mitgeschöpfe waren. Durch künstliche Besamung, Embryotransfer, einseitige Zuchtauslese und Enthornung wurden sie zu Milchmaschinen degradiert. Was heute zählt, sind Milchmenge und Milchinhaltsstoffe wie Fett und Eiweiss. Nach ihrer Höhe wird bewertet und bezahlt.

Werte und Preise sind nicht das Gleiche. Durch den viel zu tiefen Preis der Milch erhält die Milch auch einen sehr niedrigen Wert. Wir sollten uns einmal bewusst werden, wie viel uns Getränke wie Kaffee, Tee, Bier, Cola, Wein oder Wasser wert sind und wie viel wir da-

für ausgeben. Welcher Stellenwert dabei Milch zukommt, ist uns allen bekannt. Es gibt Stimmen, die sagen, Milch sei kein Getränk, sondern ein Nahrungsmittel. Und dies zu Recht. Milch besteht aus hochwertigen Zuckern, Fetten, Eiweissen, Vitalstoffen und Mineralstoffen, und dies alles gelöst in Wasser. Der Wert der Milch erreicht heute leider nur einen Preis von Wasser, und das sollte uns zu denken geben.

Milch ist nicht gleich Milch

Wenn Milch aus dem Berggebiet mit Milch aus dem Talgebiet gleichgesetzt wird, haben wir in der heutigen Zeit im Berggebiet von vornherein verloren und es ist nur noch eine Frage der Zeit, dass im Berggebiet nicht mehr gemolken wird. Wenn wir es schaffen, die Unterschiede darzustellen und anders zu bewerten, haben wir eine Chance, dass es auch weiterhin Milch und Milchprodukte aus dem Berggebiet geben wird. Diese Diskussion über den Mehrwert der Bergmilch muss in Zukunft verstärkt geführt werden. Im Berggebiet herrschen andere Gesetzmässigkeiten als im Talgebiet, weshalb für Werte und Preise andere Massstäbe angelegt werden müssen.

Der Milchpreis ist nicht nur ein Marktproblem, er ist ein Kommunikationsproblem. Wir müssen über angemessene Preise für Lebensmittel mit unseren Käuferinnen und Käufern reden. Was ist ein angemessener Preis? Wie viel oder wie wenig darf ein Lebensmittel kosten, wie viel oder wie wenig ist es wert, ist es uns wert?

Wenn mein Herz für kleine Strukturen schlägt, und im Berggebiet müssen wir topografisch bedingte kleinen Strukturen denken, dann ist ein Gradmesser die Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe. Solange sie im Berggebiet zurückgeht, stimmt etwas nicht am Preis-Leistungssystem der verkaufbaren Waren, von de-



nen die Landwirtschaftsfamilien leben. Produkte aus dem Berggebiet, hergestellt in kleineren Systemen, haben demzufolge automatisch einen höheren Wert und damit einen höheren Preis. Wir alle sind im Berggebiet aufgefordert, diese Zusammenhänge tagtäglich mit denjenigen Konsumentkreisen zu besprechen, die eine kleinräumige Berglandwirtschaft wünschen. Wer trotzdem einen sinkenden Milchpreis fordert, hat nicht nur ein Marktproblem, auch wenn dies ständig medienwirksam verbreitet wird, sondern ein Vermarktungsproblem, und dies ist ein Kommunikationsproblem.

Unsere Doppelmoral

In Graubünden bewirtschaften über 50 Prozent der Bäuerinnen und Bauern ihre Betriebe nach den Anforderungen des ökologischen Landbaus. Wir alle sind froh darüber, wenn wir für die ökologischen Leistungen mehr Geld aufs Konto bekommen oder mehr Franken über unsere Produkte direkt in unsere Geldbeutel fließen. Ökologie bedeutet die «Lehre des Haushalts». Wenn wir jedoch selbst in die kleinsten Zellen dieses Ökosystems blicken, und das sind unsere Kühlschränke

Wachstum ist ein Begriff aus der Biologie und nur denkbar im Zusammenhang mit Sterben. Wir brauchen nicht Wirtschaftswachstum, wir brauchen Wirtschaftserhaltung.



Wie viele Milchproduzenten müssen sterben, bis die Milchwirtschaft rentiert? Wer diese Frage stellt, hat schon verloren. Der Strukturwandel ruft nach einem Konzept solider Strukturen. Käseerei in Anderer, Graubünden.

Bilder: Martin Bienert

und Vorratsräume, dann entdecken wir zahlreiche Beispiele dafür, dass wir noch zu wenig bereit sind, selbst unseren Lebensmittelbereich mit Ökoprodukten zu bestreiten. Wir Menschen in der Landwirtschaft und Milchwirtschaft sind selbst Konsumentinnen und Konsumenten und sind es eigentlich unseren Kolleginnen und Kollegen schuldig, dass wir auch ihre Produkte abnehmen, so wie wir selbst froh sind, wenn unsere Produkte von anderen abgenommen werden.

Die klassischen Formen unserer heutigen Betriebswirtschaft begründen sich auf die Zeiten der industriellen Revolution. Es wurden Gesetzmässigkeiten gefunden, die bis heute noch ihre Gültigkeit besitzen. Diese Gesetze wurden in den 1950er Jahren auch auf die lebendigen Bereiche wie die Landwirtschaft und Milchwirtschaft übertragen. Wenn mehr produzieren auch mehr Wert bedeutet, muss dies zwangsläufig in der Folge zur Ausbeutung von Boden, Pflanzen und Tieren führen. Unfruchtbare Böden, Monokulturen, Käfighaltungen und Ganzjahresstallhaltungen sind die Auswirkungen einer solchen Denkweise.

Wollen wir den Teufelskreis der Preisspirale nach unten durchbrechen, sollten wir in Zukunft Themen wie soziale Kosten, Input-Output-Gedanken, Kreislaufdenken, Energiefragen, Management, Betriebsmoral oder Wirtschaftsethik in der klassischen Betriebswirtschaft zulassen.

Gebetsmühlenartig tauchen täglich die Schlagzeilen auf, wir bräuchten mehr Wachstum in der Wirtschaft. Wachstum ist ein Begriff aus der Biologie und nur denkbar im Zusammenhang mit Sterben. Wir brauchen nicht Wirtschaftswachstum, wir brauchen Wirtschaftserhaltung. Das Wachstum der einzelbetrieblichen Milchmengen in der Vergangenheit hat uns flächendeckend zu Milchkontingentierung und Wertezusammenbruch geführt. Krampfhaft wird seit Jahrzehnten versucht, dies durch grössere Betriebe und höhere Erträge zu kompensieren. Der Strukturwandel scheint gesetzmässig vorgegeben zu sein. Geht es uns nun durch Wirtschaftswachstum und Strukturwandel besser als zuvor? Ein sinkender Milchpreis beschleunigt den Strukturwandel zu immer grösseren Einheiten, was zeitverschoben immer grössere Probleme mit sich bringt.

Nach der Kuh geht der Gast

Wenn die Milchpreise sinken, ist die Milchproduktion im Berggebiet in Gefahr. Jeder Betrieb, der im Berggebiet die Milchproduktion aufgibt, ist ein Verlust, ein Verlust für die Milchverarbeitung auf den Alpen, ein Verlust für die Talkäsereien und die ganze Tourismusbranche. Milch und Milchprodukte aus den Berggebieten geniessen bei den Gästen einen sehr hohen Stellenwert. Sie sind auch bereit, diesen Mehrwert durch einen Mehrpreis

abzugelten. Wir dürfen die Auswirkungen auf das ganze System des Lebensraumes Alpen nicht unterschätzen, wenn die Milchwirtschaft im Berggebiet weiter zurückgeht.

Unsere gegenwärtigen Probleme in der Landwirtschaft wie Zentralisierungen, Fusionierungen und flächendeckendes Sterben von kleinen Höfen und handwerklichen Verarbeitern sind auch zurückzuführen auf die «Übermilch». Durch zu viel produzierte Milch in der Vergangenheit entstanden Milchpreisstürze und danach Milchpreisstützungen. Die Auswirkungen können wir heute tagtäglich in den Medien verfolgen.

Wir brauchen für Milch dringend ein anderes, ein neues Bewertungssystem, das sich schrittweise abkoppelt von der zu einseitigen Sichtweise der Mengenbezahlungen. Milch muss wieder einen Wert bekommen, damit irgendwann einmal auch der Preis wieder stimmt. Wir brauchen in Zukunft eine stärkere Differenzierung der verschiedenen Milchen. Mit unterschiedlichen Bewertungssystemen für Silomilch und silofreie Milch, für Biomilch und konventionelle Milch wurden in der Vergangenheit schon Versuche unternommen, diesen Erkenntnissen Rechnung zu tragen. Wir dürfen jetzt nicht stehen bleiben und der Dinge harren, die da kommen. Neue Denkansätze sind gefragt.

Martin Bienert,

Milchkäufer der Dorfsennerei in Anderer GR



Power für Biobauern.

www.biofarm.ch



Biofarm-Produzentin Ursula Reinhard freut sich seit Jahren über den sicheren Absatz ihres Dinkels.

Die Biofarm Genossenschaft pflegt seit ihrer Gründung vor bald 35 Jahren ein immer breiter werdendes Dinkel-Angebot aus Schweizer Anbau für den Biofachhandel. Heute sind es schon 18 verschiedene Produkte aus den Sorten Oberkulmer und Ostro. Vom neusten Dinkelhafermüesli über Körner, Mehl, Flocken, Risotto und Boulgour bis zu Teigwaren und Apéro-Stängeli. Angebaut wie bei Ursula Reinhard am Bantiger von Biobäuerinnen und Biobauern im ganzen Land. Begleitet und betreut von Biofarm-Berater Niklaus Steiner. Telefon 062 957 80 52, E-Mail steiner@biofarm.ch

BIOFARM
GENOSSENSCHAFT
KLEIN DIET WIL



Schneckenzaun
Treibbeetkästen
mit Schneckenschutz
Gewächshaus
Hochbeete
Kompost-Boxen

Thomas Pfau, Biogarten-Geräte, CH-5436 Würenlos
Tel. 056/424 19 14, Fax 056/424 39 14

Gesucht:

Landwirt nach Mallorca

Ausgebildeter Bio-Landwirt für Finca in Mallorca gesucht. 1.000 ha davon 400 ha Anbaufläche. Veganer Betrieb im Aufbau begriffen.

Johannisbrotbäume • Mandeln • Oliven • Wein • Ackerbau • Gemüse • Obstplantage • Pferde- und Schweinehaltung

Bewerbungen und Auskünfte bei Herrn Raible
++ 49 172 741 40 20

www.grueningermuehlen.ch

Flurina Bio

...eine Gute Wahl

Die verstehen was von preiswerter Nutztierfütterung...

Willi Grüninger AG, 8890 Flums Telefon 081 720 19 19

**CLAVADETSCHER
M A L A N S**



Raufutter für Wiederkäuer ist unser Prinzip.
Raufutter von Biobauern für Biobauern ist unsere Spezialität.

**Wir vermarkten Heu, Emd, Silage und Stroh -
in Bio-Qualität.**

Oberdorfgrasse 15 7208 Malans Tel: 081 322 66 50



kultur 2005
und politik

Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

- > Die Grünen und das Bioland Schweiz.
- > Biedermann und die Brandstifter.
- > Franz Fischlers EU-Bauern.
- > Biogipfel in Zofingen.
- > Schandtät in Galmiz.

Das alles und noch viel mehr zum globalen Wettstreifen finden Sie jetzt aus der Region und für die Region im neuen Heft und 60. Jahrgang von kultur und politik. Nicht am Kiosk, aber bald schon in Ihrem Briefkasten:

Buchen Sie Ihre kostenlose
Probenummer per E-Mail bei
beathugi@bluewin.ch oder
telefonisch auf 062 923 15 57.





Bild: Thomas Stephan, oekolandbau.de

Weil der Inlandanteil beim Brotgetreide steigt, sinken die Produzentenpreise.

Preisabbau um rund sieben Prozent beim Biobrotgetreide

Ende März legte die Fachkommission Ackerkulturen der Bio Suisse an einer Sitzung mit den Getreideverwertern die Richtpreise für Biobrotgetreide der kommenden Ernte fest. Sie sinken um durchschnittlich 6,8 Prozent. Die Biobauern mussten den Mühlen diese Senkung zugestehen, damit der Biomehlpreis nicht steigt.

Die Preise sollen beim Weizen um 6 Franken pro 100 Kilo, beim Roggen um 8 Franken und beim Dinkel um 9 Franken gesenkt werden. Das entspricht einem durchschnittlichen Preisabbau von 6,8 Prozent. Dies wurde an der Preissitzung der Fachkommission Ackerkulturen der Bio Suisse zusammen mit den Abnehmern am 23. März in Olten beschlossen.

Die Richtpreise für Brotgetreide wurden herabgesetzt, damit der Biomehlpreis gehalten oder gar gesenkt werden kann. Dies sei nötig, so konnten die Mühlen glaubhaft machen, weil die Inlandproduktion gesteigert werden konnte und aufgrund des höheren Inlandanteils die Mehlpreise steigen würden.

Eine Preiserhöhung beim Biomehl könnte in der derzeit herrschenden Billigpreisdiskussion nicht durchgesetzt werden. Die Bauern müssen deshalb einmal mehr einen Preisabbau hinnehmen, was für sie einen weiteren Einkommensverlust bedeutet. Die Mühlen haben im Gegenzug zugesichert,

dass die noch nicht verkauften Mengen an inländischem Bioweizen, Bioroggen und Biodinkel zu den Richtpreisen 2004 übernommen werden.

Umstellungsfonds bleibt

Für die Getreideproduzenten, die auf Knospe-Produktion umstellen, bleibt das Angebot des Umstellungsfonds auch für 2005 erhalten. Umstellweizen wird zum Futterweizenpreis übernommen, der für die Ernte 2005 noch nicht fest-

gelegt ist. Umstellerinnen und Umsteller erhalten aus dem Fonds pro 100 Kilo eine Aufbesserung von Fr. 4.50. Damit sollen die Ertragseinbussen während der Umstellung abgedeckt und ein Anreiz für die Umstellung von Ackerbaubetrieben geschaffen werden. Den Knospe-Getreidelieferanten werden dieses Jahr keine Abzüge für den Umstellungsfonds gemacht, da im Fonds noch genügend Geld für die Auszahlungen vorhanden ist.

Bio Suisse

Knospe-Brotgetreidepreise franko Sammelstelle		
Produkt	Produzenten-Richtpreis Fr./100 Kilo 2005	Produzenten-Richtpreis Fr./100 Kilo 2004
Weizen Klasse I (keine separate Klasse Top)	104.–	110.–
Weizen Klasse II	nach Absprache	95.–
Weizen Biskuit	nach Absprache	nach Absprache
Roggen	92.–	100.–
Dinkel Typ A	110.–	119.–

Hühner statt Grünabfuhr

Die Stadtverwaltung des belgischen Städtchens Diest hat 6000 Hühner an die Bevölkerung verteilt und dafür aus Kostengründen die Grünabfuhr eingestellt. Drei Hühner verwerten die Grünabfälle und Speisereste eines durchschnittlichen Haushaltes, nämlich 150 Kilo pro Jahr, rechneten die Behörden aus. als

Erste offiziell anerkannte Diplome

13 Schülerinnen und Schüler schlossen die vierjährige Fachausbildung für biologisch-dynamische Landwirtschaft ab. Die seit einem Jahr eidgenössisch anerkannte Ausbildung konnte erstmals offiziell anerkannte Diplome abgeben, allerdings nur an acht Absolventen. Die übrigen fünf können ihre Diplome nachträglich erwerben, wenn sie die entsprechende Vorbildung noch nachholen. als



Bild: Heinz Iseli

Marsch gegen Galmizer Chemiefabrik

Rund 2000 Personen aus der ganzen Schweiz beteiligten sich am 3. April an einer Kundgebung gegen die geplante Gentechfabrik der US-Firma Amgen im Grossen Moos bei Galmiz. Der nicht enden wollende Demonstrationszug führte von Kerzers aus am umstrittenen, 55 Hektaren grossen Kantonsacker entlang nach Muntelier, wo auf einem Biohof die Schlussdemonstration stattfand. «Ein Bauer, der für die Überbauung dieser Felder ist, gleicht einem König, der die Monarchie abschaffen will», erklärte Biobauer Alfred Chervet in seiner kernigen Ansprache. als

Flurbereinigung durch Bio Austria

Anfang April wurde mit 95 Prozent Zustimmung Bio Austria gestartet, der neue Verband der österreichischen Biobauern auf Bundesebene.



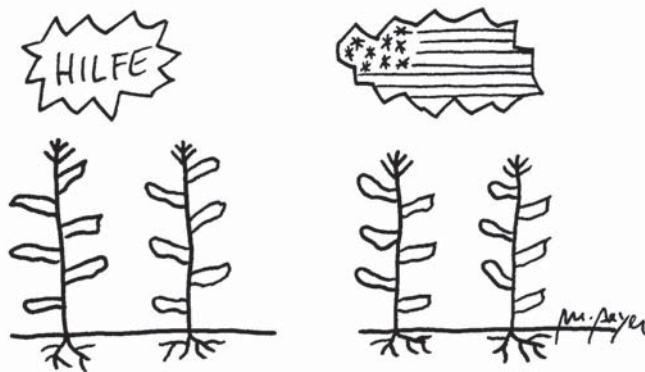
Netzwerk der österreichischen Biobäuerinnen und Biobauern

Eigentümer sind rund 14'000 österreichische Biobäuerinnen

und Biobauern. In die Netzwerkorganisation gehen der Bio Ernte Austria Bundesverband und die beiden bisherigen Dachverbände Arge Biolandbau und ÖIG über. Auf der Ebene der Bundesländer bleiben die bisherigen Verbände als Teile des Netzwerkes bestehen. Ganz bewusst wurde Bio Austria nicht als Dachverband gegründet, sondern als Verein mit direkter Mitgliedschaft. ba

Bio Suisse fordert von Emmi eine «Biomarke»

Emmi werde durch die geplante Übernahme der Aargauer Zentralmolkerei (AZM) noch mächtiger und kontrolliere damit rund 70 Prozent des Biomolkereimilchmarktes, schreibt die Bio Suisse in einer Medienmitteilung. Die Bio Suisse fordert deshalb von Emmi den Aufbau einer eigenen, starken «Biomarke». Emmi müsse sich zu einer klaren Strategie im Biosektor bekennen. Ohne ein entsprechendes Engagement durch Emmi befürchtet die Bio Suisse zusätzliche Absatzprobleme für Biomilch. «Emmi hat ein riesiges Innovationspotenzial», erklärt Geschäftsführer Stefan Odermatt. «Sie soll es auch im Bereich der Biomilch einsetzen.» mgt



DER EUROPÄISCHE MAIS RUFT UM HILFE –
DER AMERIKANISCHE SINGT

Markus Payer, www.m.payer.at

Mais kann um Hilfe rufen

Verletzte Maiswurzeln können einen chemischen Hilferuf aussenden, wenn die Larven des Maiswurzelbohrers an den Wurzeln fressen. Dieses Insekt verursacht in den USA und inzwischen auch in Europa beachtliche Schäden. Wissenschaftler der Uni Neuenburg haben diese interessante Entdeckung gemacht: Die «Hilferufe» werden von Nematoden im Umkreis der Maiswurzeln aufgenommen. Sie wandern dann zum «rufenden» Mais und parasitieren den Maisschädling. Der Hilferuf ist ein chemischer Geruchsstoff, den der Mais in den Boden abgibt. Weiter wurde entdeckt, dass die in den USA angebauten Maissorten, wenn sie vom Maiswurzelbohrer angegriffen werden, kein Duftsignal abgeben. In Nordamerika ist diese Fähigkeit wahrscheinlich im Laufe des Selektionsprozesses verloren gegangen. mgt

Landwirtschaftsschüler beim anatomischen Plastizieren.



30 Jahre Landbauschule Dottenfelderhof

Die biologisch-dynamische Landbauschule Dottenfelderhof bei Frankfurt am Main feiert ihr 30-jähriges Bestehen. Seit der Gründung 1975 haben fast 2000 Schüler aus aller Welt die Ausbildung absolviert und sich die Grundlagen für einen anschließenden Einstieg in die biologisch-dynamische Praxis und den eigenen Betrieb geschaffen.

mgt

Handbuch zu Marketingstrategien für Biobauern

In den nächsten Jahren wird die professionelle gemeinschaftliche Vermarktung durch die Produzenten zunehmend wichtig, um Bioprodukte als Alternative zur Billigpreiswelle der Grossverteiler weiter bekannt zu machen. Ein vom FiBL neu herausgegebenes Marketinghandbuch befasst sich mit bäuerlichen und regionalen Vermarktungs-initiativen. Beispiele aus der Schweiz und aus anderen europäischen Regionen zeigen auf, wie erfolgreiche Ideen entstanden, geplant, finanziert und umgesetzt wurden: «Napfmilch» (Schweiz), «Bio vom Berg» (Österreich) oder «BioBourgogne Viande» (Frankreich) und andere.



Neue Demeter-Schoggi von Maestrani

Mit Stolz präsentierte die Schokoladenfabrik Maestrani in Flawil SG an der Jahresversammlung des Demeter-Verbandes ihr neuestes Produkt: eine dunkle, zartbittere Demeter-Schoggi mit 55 Prozent Kakaoanteil. Sie wird im Auftrag der deutschen Rapunzel Naturkost produziert

und ist mit und ohne Mandelstückchen erhältlich.

als

als

mgt



Marketing-Handbuch für landwirtschaftliche Vermarktungsinitiativen

– mit Praxisbeispielen aus dem ökologischen Landbau –

Otto Schmid
Ulrich Hamm
Toralf Richter
Andrea Dahlke



OMiARD

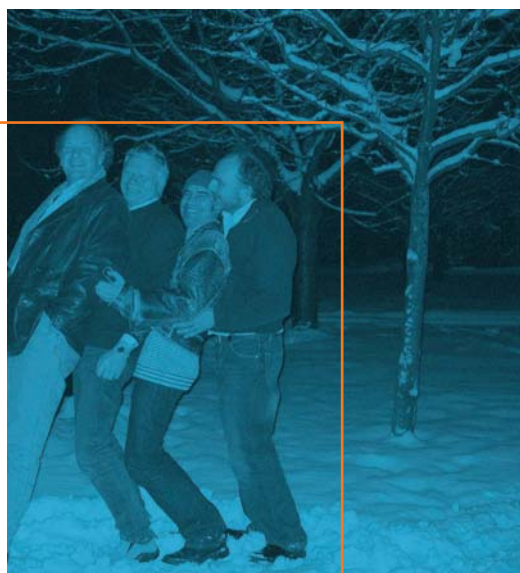
Das Handbuch ist unter der Bestellnummer 1366 erhältlich beim FiBL, Ackerstrasse, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 72, Fax 062 865 72 73, info.suisse@fibl.org, www.shop.fibl.org

Baldrian mal auf Berndeutsch

Die Bio-Combo «Baldrian» singt auf ihrer neuen CD «So näch» einen Teil ihrer zürichdeutschen Lieder auf Berndeutsch. Das neueste Werk des Quartetts mit den beiden Biobauern Martin und Andreas Ott enthält zwölf neue Titel. Darunter das Lied «Bode», welches die Band zum FiBL-Jahr des Bodens verfasste und am Tag der offenen Tür im August am FiBL uraufführte.

als

Die CD ist im Plattenhandel erhältlich oder kann bestellt werden bei Otmar Heeb, Tel. 044 930 13 33, E-Mail baldrian@heebuebuehne.ch. Mehr Infos: www.baldrian.ch



mgt

PFLANZENBAU

Flurbegehung

Wann

Mittwoch 11. Mai, 19.30

Wo

Vitus Schafer, 1715 Alterswil FR

Inhalt

Stand der Kulturen, Regulierung von Disteln, Windhalm, Gluren und Hederich, Drahtwürmern, Schnecken und Drycore in Kartoffeln.

Kosten

auf Anfrage

Kursleitung

Vitus Schafer

Auskunft, Anmeldung

Regula Zenger, Bioberaterin
Fribourg, 1725 Posieux,
Tel. 026 305 58 08,
E-Mail zengerr@fr.ch

PFLANZENBAU

Bio-Feldtag 2: Förderung der Artenvielfalt im Acker- und Grasland

Wann

Freitag, 27. Mai, 8.45–15.30

Wo

Landwirtschaftsbetrieb Inforama, 4900 Langenthal

Inhalt

Nützlinge: Beschreibung, Nutzen, Ansprüche, Förderung; ökologische Ausgleichsflächen im Grasland; Übung in Ökowieze: Standort beurteilen, Pflanzen erkennen, Beurteilung eines Bestandes. Tipps zur Anlage, Bewirtschaftung und Aufwertung; ökologische Ausgleichsflächen auf der Ackerfläche; Besichtigung und

Beurteilung einer Buntbrache; Tipps für Anbau und Pflege.

Kosten

Fr. 60.– plus Material und Verpflegung

Kursleitung

Ruedi Jaussi

Auskunft, Anmeldung

Inforama Waldhof, Biolandbau,
Ruedi Jaussi, Tel. 062 916 01 38,
E-Mail rudolf.jaussi@vol.be.ch

Acker- und Gemüsebau – was schaut für die Artenvielfalt und die Pflanzengesundheit heraus?

Wann

Donnerstag, 16. Juni

Wo

Inforama Seeland, 3232 Ins

Inhalt

Ökoflächen sind landwirtschaftspolitisch nicht nur erwünscht und

oft eine Augenweide, sondern leisten einen wichtigen Beitrag zur Artenvielfalt in der Kulturlandschaft und können wichtige Funktionen bei der Schädlingsregulierung übernehmen. Welche biologische Vielfalt brauchen wir, um solche erwünschten Funktionen zu verbessern? Seit einigen Jahren arbeitet das FiBL auf dem Gebiet der funktionellen Biodiversität mit Buntbrachen und Säumen und entwickelt auch einen spezifischen Nützlingsstreifen. Die Forscherinnen beschäftigen sich mit Anlage und Pflege, Qualitätssicherung, Optimierung der Saatmischungen sowie Erfassung der Nützlingseffizienz in Gemüsekulturen. Dieses in enger Zusammenarbeit mit Landwirten erarbeitete Wissen steht an dieser Tagung zur Diskussion.

Nebst Vorträgen im Saal findet der Kurs in erster Linie im Feld an verschiedenen Standorten im Freiburger Seeland statt.

Kosten

Fr. 150.– inkl. Kaffee/Gipfeli und Tagungsunterlagen, Fr. 100.– für Mitglieder der Bioberatervereinigung und Kontrolleurrinnen, Fr. 75.– für Bäuerinnen, Landwirte und Studierende

Kursleitung

Martin Lichtenhahn, FiBL Beratung, 3232 Ins, Lukas Pfiffner, FiBL Forschung, 5070 Frick

Auskunft, Anmeldung

an das FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, Internet www.fibl.org/bildung/kurse/fibl-kurse.php

Infoveranstaltung Artenvielfalt in ökologischen Ausgleichsflächen

Wann

Mittwoch, 29. Juni, nachmittags

Wo

LBBZ Uri, 6462 Seedorf

Inhalt

Sie lernen Pflanzen kennen, die in ökologischen Ausgleichsflächen auf landwirtschaftlichen Nutzflächen blühen. Ausserdem setzt sich der Kursnachmittag mit dem Spannungsfeld Futterqualität und Artenvielfalt auseinander.

Kosten

keine

Auskunft, Anmeldung

LBBZ Uri, A Pro Strasse 44, 6462 Seedorf, Tel. 041 870 14 94, E-Mail bauernschule@ur.ch

Einführung in die Getreidezüchtung auf biologisch-dynamischer Grundlage

Wann

26. Juni bis 2. Juli



Bild: Hansueli Dierauer

Berater bilden sich auf Reisen: Bioberaterreise letztes Jahr in Bayern.

FACHREISE

Biolandbau in Frankreich

Wann

Mittwoch, 1. Juni bis
Samstag 6. Juni 2005

Wo

Südfrankreich

Inhalt

Die BioberaterInnenvereinigung führt jährlich eine Exkursion ins Ausland durch mit der Absicht, einen Einblick in die Situation des Biolandbaus in anderen Ländern zu erhalten. Anhand von Betriebsbesuchen und im Gedankenaustausch mit örtlichen Forschungs- und Beratungskräften sowie Handels- und Verarbeitungsunternehmen

sollen Entwicklungen und Probleme des Biolandbaus in Frankreich dargestellt werden. Der Einblick in fremde Situationen soll anregen, ungewohnte Ansätze für die Beratungsarbeit zu diskutieren und neue Ideen für die eigene Beratungsarbeit mitzunehmen. In Frankreich werden 509'000 Hektaren von rund 11'000 Landwirten ökologisch bewirtschaftet, was einem Bioflächenanteil von 1,4 % entspricht. Im EU-Vergleich ist die Nachfrage nach Bioprodukten in Frankreich deutlich geringer, was vor allem auf Probleme im Vermarktungsbereich zurückzuführen ist. Seit 1997 unterstützen ein Mehrjahresplan und Fördermittel einen neuen Wachstumsschub im Ökomarkt.

Auch die Produktion selber wird ab diesem Jahr besonders gefördert. Über einen Zeitraum von fünf Jahren soll die Umstellung von Betrieben auf den Biolandbau mit insgesamt rund 50 Millionen Euro unterstützt werden.

Kosten

Reise, Organisation, Betriebsbesuche, Honorare ca. Fr. 450.– Übernachtungen und Verpflegung ca. Fr. 400.–.

Auskunft, Anmeldung

Anmeldung bis spätestens 29. April an srva, cours inscription, 1000 Lausanne, Fax 021 617 02 61, o.perrin@srva.ch
Mehr Informationen und Anmeldeformulare auf www.lbl.ch/detailprogramm

PFLANZENBAU

Erfahrungsaustausch Biogemüsebau 2005

Inhalt

An drei Kurstagen im Sommerhalbjahr bietet das FiBL die Gelegenheit, Wissen aufzufrischen, Erfahrungen auszutauschen und neuste Erkenntnisse im Biogemüsebau in Erfahrung zu bringen. Dieser Erfahrungsaustausch zwischen Produzenten, Beraterinnen und weiteren Fachleuten findet jeweils am Morgen in Form von Referaten und Diskussionen im Kurslokal statt und führt am Nachmittag auf verschiedene Biogemüsebetriebe. Jeder Kurstag ist einem oder mehreren Schwerpunktthemen gewidmet.

Wann

Mittwoch, 8. Juni, 8.30–17.00 Uhr

Wo

Murimoo, Muri/AG

Inhalt

Für den Kurs vom 8. Juni steht der Pflanzenschutz im Vordergrund. Dieser Kurs wird gemeinsam mit dem Modul Biogemüsebau der Betriebsleiterausbildung für Gemüsegärtnerinnen und

Gemüsegärtner durchgeführt.

Wann

Mittwoch, 6. Juli

Wo

Raum Oensingen/Niederbipp

Inhalt

Schwerpunktthemen des Kurstags vom 6. Juli sind die Unkrautregulierung und einzelne Kulturen. Dieser Kurs wird gemeinsam mit dem Modul Biogemüsebau der Betriebsleiterausbildung für Gemüsegärtnerinnen und Gemüsegärtner durchgeführt.

Kosten

Fr. 60.– inkl. Kursunterlagen, exkl. Verpflegung

Kosten

Fr. 90.– (inkl. Verpflegung und Kursdokumentation)

Kursleitung

Martin Lichtenhahn, FiBL Beratung, 3232 Ins

Auskunft, Anmeldung

bis zum 31. Mai an das FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fiibl.org, www.fiibl.org/bildung/kurse/fibl-kurse.php

Ideale Standorte für die Pflanzenvielfalt. Theorie und Praxis.

Kosten

auf Anfrage

Kursleitung

Markus Allemann, Naturgartenfachmann VNG

Auskunft, Anmeldung

VNG, Höhenstr. 19, 9320 Arbon
Tel. 071 440 12 24,
E-Mail vng.gl@vng.ch,
www.vng.ch

ÖKOLOGIE

Angst vor dem Wolf?

Wann

Samstag, 11. Juni

Wo

Jelzinen VS

Inhalt

Der Wolf kommt zurück. Beute findet er hier zu Lande genug: Wildtiere oder Schafe. Sobald gewisse Alpentäler der Natur überlassen werden, wird das mögliche Habitat für den im 19. Jahrhundert ausgerotteten Jäger umso grösser. Wie wollen wir darauf reagieren? Wie schützen wir Schafe oder Weiden? Und wie gefährlich ist der Wolf für den Menschen? An dieser WWF-Tagung, welche in Zusammenarbeit mit den Schweizer Wanderwegen SAW durchgeführt wird, erfahren Sie alles über die Tierart Wolf. Sie beobachten Hüte- und Schutzhunde bei ihrer Arbeit.

Kosten

Fr. 120.–, Fr. 70.– für Mitglieder WWF, exkl. Mittagessen

Kursleitung

Urs Zimmermann, Wildbiologe und Wildhüter, Walter Hildbrand, Hundezüchter und Schafhalter

Auskunft, Anmeldung

bis 27. Mai an Bildungszentrum WWF, Bollwerk 35, 3011 Bern,
Tel. 031 312 12 62, E-Mail service@bildungszentrum.wwf.ch,
www.wwf.ch

tätig werden wollen.

Kosten, Unterkunft

200 Euro, gemeinsame Verpflegung 70 Euro (Ermässigung für Studierende)

Unterkunft nach Absprache

Auskunft, Anmeldung

Tel. 055 264 17 89
getreidezuechtung@peter-kunz.ch
www.peter-kunz.ch

wo

Hombrechtikon

Inhalt

Eine Seminarwoche für jüngere Menschen zwischen 25 und 35 Jahren, die entweder bereits in der Pflanzenzüchtung oder in einem verwandten Beruf tätig sind oder

Alles für die Hühner

Familiennester Abrollnester
Metallnester 2/3/4/10-teilig

Tränken/Futtergeschirr
Metall verz./ PVC



Tret-Futterautomat

Geflügelnetze Zaunmaterial

Eierverpackung

6/10/30-er

Geflügel- und Tierställe

massiv – tierrgerecht – solid
Anfertigung auch nach Mass



Ausstellung: Arbon beim Rondell

Sihlbrugg Industriegebiet

Langenthal Bleienbachstrasse

GLOVITAL AG

St. Gallerstr. 34 9320 Arbon / TG
Tel. 071 868 77 66 Fax 071 868 77 65
www.glovital.ch

HAUSGARTEN

Kräuterspirale bauen

Wann

Samstag, 18. Juni

Wo

8577 Schönholzerswilen

Inhalt

MARKT



bionetz.ch Regio-Tagung – kurze Wege, nahes Ziel

Wann

Montag, 23. Mai, 9.00–16.00

Wo

FiBL Frick

Inhalt

Referate zu Erfolgsfaktoren bei regionalen Biovermarktungsinitiativen (Otto Schmid, FiBL), Konkurrenz oder Synergie?

«Regional» und «Bio» aus der Sicht der Konsumentinnen und Konsumenten (Toralf Richter, FiBL), geschlossene Biokreisläufe in der Region (Verein Bio Exklusiv). Erfahrungsberichte und Workshops zu Napfmilch AG; MiReBa AG, Regio Milch in der Nordwestschweiz; Bio-Regio im Supermarkt bionetz.ch-GV: kurzer offizieller GV-Teil und aktuelle Informationen zu bionetz.ch.

Die Veranstaltung richtet sich an Personen, die an der regionalen Biovermarktung interessiert sind aus Verarbeitung, Handel, Landwirtschaft, Forschung

IMPRESSUM



14. Jahrgang

Erscheint 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar)

Auflage 7832 Exemplare

(WEMF-beglaubigt, 2003)

Abonnementsdauer

Kalenderjahr, Kündigung auf Ende Dezember

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe der Bio Suisse; Abonnement Fr. 49.– Ausland Fr. 56.–

Herausgeber FiBL

Forschungsinstitut für biologischen

Landbau, Ackerstrasse,

Postfach, CH-5070 Frick,

Telefon +41 (0)62 865 72 72,

Telefax +41 (0)62 865 72 73,

www.fiibl.org

Bio Suisse (Vereinigung

Schweizer Biolandbau-

Organisationen), Margarethen-

strasse 87, CH-4053 Basel,

Telefon +41 (0)61 385 96 10,

Telefax +41 (0)61 385 96 11,

www.bio-suisse.ch

Redaktion Alfred Schädeli,

Thomas Alföldi (FiBL);

Christian Voegeli (Bio Suisse);

Christophe Schiess (FiBL),

Romandie; bioaktuell@fiibl.org

Gestaltung Daniel Gorba

Druck Brogle Druck AG,

Postfach, 5073 Gipf-Oberfrick,

Telefon +41 (0)62 865 10 30

Inserate Nicole Rölli, FiBL,

Postfach, 5070 Frick,

Telefon +41 (0)62 865 72 04,

Fax +41 (0)62 865 72 73,

E-Mail nicole.roelli@fiibl.org

sowie Beratungs- und Zertifizierungsfachleute.

Tagungsleitung

Peter Jossi, Matthias Wiesmann, bionetz.ch

Kosten

Für Nichtmitglieder: Fr. 150.–,

wer gleichzeitig mit der

Anmeldung beiträgt, kommt gratis

(ausser Mittagessen).

Mittagessen: Fr. 28.–

Auskunft, Anmeldung

Bis am 9. Mai bei FiBL,

Ackerstrasse, 5070 Frick, Tel. +41

62 865 72 04, Fax +41 62 865

72 73,

E-Mail nicole.roelli@fiibl.org

hosberg AG

Bio-Eierhandel

**Wir sind Ihr
Partner in der Bio-
Eiervermarktung!
Rufen Sie uns an.**



hosberg AG
Bio-Eierhandel



Bio-Eierhandel, Neuhofstr. 12, 8630 Rüti ZH
Tel. 055 251 00 20 Fax 055 251 00 30
info@hosberg.ch / www.hosberg.ch

Wissen zum Biolandbau

Finden statt suchen!

**220 Merkblätter, Broschüren,
Handbücher, Dossiers, CDs, Studien,
davon 92 zum gratis Herunterladen.**

www.shop.fibl.org

Oder Katalog bestellen: 062 865 72 72

BEWIRTSCHAFTER FÜR BIO-CENTER

GESUCHT: Ein Bewirtschafter-Paar, um ein kleines Bio-Center im Appenzeller Land mitzugestalten und zu führen. Eine interessante und schöne Aufgabe für Leute ab 40, die gerne und bewusst eine neue Herausforderung möchten. Bewerbung an FiBL, Ackerstrasse, 5070 Frick, Chiffre BA 105-3011010.

Bestelltalon

Ich möchte die «BEITRÄGE» abonnieren
(10 Ausgaben Fr. 52.–, Ausland Fr. 57.– im Jahr)

Probeabonnement (4 Ausgaben Fr. 20.–)

Ich bin bioaktuell-Abonnet

Name

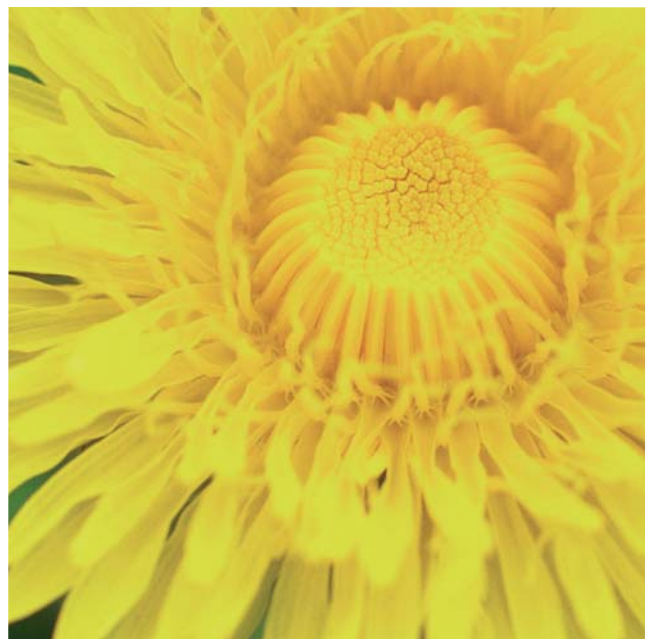
Adresse

Datum/Unterschrift

Einsenden an: Abodienst «Beiträge»,
Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft,
Postfach 344, 4144 Arlesheim, Fax 061 706 96 44.

BEITRÄGE

MAGAZIN ZUR FÖRDERUNG DER BIOLOGISCH-DYNAMISCHEN LANDWIRTSCHAFT, DEMETER.



5°05

THOMAS VATTER IM GESPRÄCH
ÜBER DEMETER UND ANDERE LABELS
UND MARKEN IN SEINEM LADEN

Verkaufe

Sparen beim Futterkauf →

Sacksilos zur Selbstmontage 2,5 t = Fr. 730.–, 3,5 t = Fr. 890.–, 4,8 t = Fr. 1'090.–, 7,0 t = Fr. 1'480.– einfüllbereit, inkl. Einfüllleitung und Auslaufschieber. Tel. 062 721 33 28, Tel. 079 622 36 33

Zu verkaufen Haruwygeräte 50 %

Rabatt. 1 x Sternhackgerät für Mais und Kartoffeln 4 x 78 cm, 1 x Kartoffelsetzgerät 2 Reihen, 1 x Kartoffelsetzgerät 4 Reihen, 10 x Elemente Kartoffelsetzgerät, 10 x Kamm-Jäter zu Häufelgerät, 1 x Baumspritze Hardi mit Gebläse. Tel. 078 647 57 76

Zu verkaufen Bioemd (und -heu)

in Ballen aus dem Neuenburger Jura. Geneviève Montandon, 2406 Le Brouillet, Tel. 032 935 12 91 (lange läuten lassen oder Beantworter)

Zu verkaufen Bio Suisse Früchte-

körbchen 1 kg mit Traglasche. 70 Bund à 50 Stück. Tel. 071 983 12 74

À vendre rare, UNIQUE, ISOLÉ,
Dom. 100 ha A.B., pratiques ma-

raichage biodyn/élev., 5 maisons restaurées pierres, 2 gîtes cap. 10 et 12, mini lac, nombreuses sources, etc. accès: 5 km piste, Alpes Hte Provence, France. **CADRE UNIQUE !** VTE SA.FER. 660'000 €. www.laval-bonnette.info, tél.: 04-92-34-22-88

www.lucko.ch –
die geniale Gartenhacke!

Suche

Langfristig zu mieten gesucht: **kl. Grundstück** zum Bau einer Schwitzhütte oder Erd-Sauna. Wasseranschluss, Umzuehmöglichkeit (Scheune oder Ähnliches) sollte vorhanden sein. Angebote Tel. 079 219 40 64

Suche noch **15 bis 20 Rinder zur Sömmerung** auf guter Alp im Neuenburger Jura. Bio seit 26 Jahren. Geneviève Montandon, 2406 Le Brouillet, Tel. 032 935 12 91 (lange läuten lassen)

Frau, 37, mit Erfahrungen in der Jungpflanzenanzucht, Pflege, Ernte u. beim Wochenmarktverkauf sucht

auf Mai 05 o. n. Vereinb. **längerfristige Anstellung** in Biogemüse-gärtnerei. Tel. 062 298 28 69

Gesucht auf Biomilchschaf- und Verarbeitungsbetrieb **motivierter, einsatzfreudiger Mitarbeiter, 100 %, mit landwirtschaftlicher Ausbildung.** Anspruchsvolle und abwechslungsreiche Tätigkeit: Produktion von Jogurt, Käse, Pastmilch, Quark etc. Melken und Betreuung der Schafe, Feldarbeiten, Ackerbau. Sie sind jung und suchen eine spezielle Herausforderung in der Landwirtschaft mit Weiterbildungsmöglichkeit. Sie haben Freude am Umgang mit Kleinwiederkäuern. Sie interessieren sich für die Veredlung von Schafmilch und sind bereit, sich auf diesem Gebiet weiterzubilden. Interessiert? Melden Sie sich bitte per E-Mail: info@gauch-schafprodukte.ch

Bioalp sucht 3–4 Biokühe auf Sommer 05. Tel. 079 688 24 60
Ich suche einen **Lehrplatz für die biologisch-dynamische Fachausbildung** ab August 2005. Bitte geben Sie mir telefonisch

Bescheid. Andres Fauser 079 644 31 03 / 061 701 29 37

Wir, 3 «FiBLianerinnen» und ein sehr braver Hund, suchen zum 01.07.2005 eine **Wohnung für WG auf einem Bauernhof im Fricktal.** Wir freuen uns über einen Anruf. Tel. 062 871 07 45

Diverses

Präparate-Auslieferung: Ich werde mich in Zukunft vermehrt im Ausland aufhalten. Dies hat zur Folge, dass ich die Präparate-Bestellungen sammle und es sein kann, dass ich Ihren Bedarf nicht sofort ausliefern werde. Ich bitte Sie deshalb, frühzeitig zu planen. Mit herzlichem Gruss. Rainer Sax

Permakulturreise nach Österreich.

Besichtigung Krameterhof mit Sepp Holzer und des Gärtnerhofs Langerhorst. 8./9. & 10. Sept. 05. Auskunft & Anmeldung bei Lorenz Kunz, Biohof zum Froberg, 8133 Esslingen, Fon 043 277 05 05, Fax 043 277 05 06, lorenz.kunz@freesurf.ch

bioaktuell

Das Magazin der Biobewegung (Bäuerinnen, Verarbeiter, Handel). Erscheint monatlich mit zwei Doppelnummern (Juli und Dezember).



Herausgeber: FiBL und BIO SUISSE

ÖKOLOGIE & LANDBAU

Für Agrarfachleute, Berater, Biobäuerinnen, Gärtner, Konsumentinnen ...
Erscheint viermal jährlich. Informiert umfassend über Forschung, Praxis und Markt des Biolandbaus. Mit aktuellen FiBL-Seiten.



Herausgeber: Stiftung Ökologie und Landbau (SÖL). D-67089 Bad Dürkheim

abo

Bestelltalon

Ich abonniere «bio aktuell». Zehn Ausgaben kosten mich Fr. 49.– (Ausland Fr. 56.–).

Ich abonniere «Ökologie & Landbau»: vier Ausgaben für Fr. 42.–.

Ich stehe noch in Ausbildung/bin erwerbslos. Ich lege die Kopie eines Nachweises bei und abonniere «Ökologie & Landbau» zum ermässigten Tarif: vier Ausgaben für Fr. 31.–.

«Ökologie & Landbau» für Firmen/Organisationen Fr. 61.–

Name
Vorname
Strasse
PLZ/Ort
Datum
Unterschrift

Einsenden an: Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse, Postfach, CH-5070 Frick info.suisse@fibl.org

Kuhtrainer mit Fragezeichen

Zum «Märktstand», bioaktuell Nr. 3, April 05.

Ich habe im Märktstand eine interessante Beobachtung gemacht: Da wird ein Kuhtrainer zum Verkauf angeboten. Warum ausgerechnet in dieser Zeitschrift ein Kuhtrainer???

Margrit Neyerlin, Wahlen BL



Bild: Thomas Alfeld

Pneumatisches Modell

Danke für den Hinweis. Wir haben die Annonce überprüft und es handelt sich um ein pneumatisches Modell, das absolut biokompatibel ist. Im bioaktuell achten wir bei den Inseraten grundsätzlich darauf, dass nur für biokonforme Produkte geworben wird. Doch wir können dafür keine Garantie abgeben. Diese Überprüfung ist beim Märktstand leider nicht immer möglich. Deshalb ist in jedem Fall der Käufer eines Produkts selber dafür verantwortlich, dass dieses mit den Richtlinien übereinstimmt. Die Redaktion

Enttäuschende Studie zur Koexistenz

«Das Nebeneinander einer Landwirtschaft mit und ohne Gentechnik ist ein Thema, das die Politik und die Öffentlichkeit zurzeit stark beschäftigt. Umwelt-, Konsumenten- und Bauernverbände sind aus unterschiedlichen Beweggründen der Meinung, dass eine Koexistenz dieser beiden Landwirtschaftsformen in der kleinräumigen Schweizer Landwirtschaft fast nicht möglich ist. Agroscope FAL Reckenholz, die Eidgenössische Forschungsanstalt für Agrarökologie und Landbau, zeigt in einer neuen Studie jedoch, dass aus wissenschaftlicher Sicht eine Koexistenz der landwirtschaftlichen Produktion mit und ohne Gentechnik in

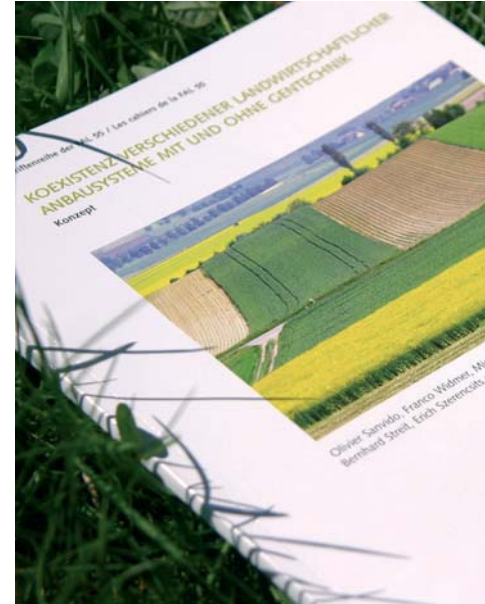
der Schweiz möglich ist. Es braucht dazu allerdings technische und organisatorische Massnahmen sowie den Austausch von Informationen und Absprachen zwischen Nachbarn. Die Resultate der Studie zeigen, dass der Anbau von gentechnisch verändertem Mais mit den dafür notwendigen Isolationsabständen in den meisten Gemeinden möglich wäre.»

Dies schreibt ein Forscherteam der FAL Reckenholz in der neusten Ausgabe der Zeitschrift «Agrar-Forschung» der Eidgenössischen Forschungsanstalten, in der eine FAL-Studie zur Koexistenz publiziert wurde (auch unter www.agrarforschung.ch). Der folgende Leserbrief nimmt dazu aus Sicht des Biolandbaus Stellung.

Mit Erstaunen habe ich in der Zeitschrift «Agrar-Forschung» der Eidgenössischen Forschungsanstalten vom April 05 die Aussagen der Forschungsanstalt Reckenholz FAL zum Thema Gentechnik zur Kenntnis genommen. Ich schätze das Engagement von vielen Mitarbeitenden von agroscope FAL Rechenholz für den Biolandbau sehr. Nach der Lektüre der erwähnten jüngsten Publikation bin ich aber sehr verunsichert.

Folgendes möchte ich dazu festhalten: Das Thema Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen in der Landwirtschaft beziehungsweise die Fernhaltung von GVO aus den Bioprodukten ist für den Biolandbau sehr wichtig. Im Artikel «Koexistenz einer Landwirtschaft mit und ohne Gentechnik» ist Biolandbau kein Thema. Erwähnt wird nur gerade, dass man sich in den Niederlanden auf einen Isolationsabstand zu Bioparzellen von 250 Metern geeinigt habe. Was hätte ein solcher Abstand für Auswirkungen auf die Landwirtschaft in der Schweiz? Warum steht dazu im erwähnten Artikel kein Wort geschrieben? Diese Unterlassung ist sehr erstaunlich.

Biolandbau ist bekanntlich ein ganzheitlicher Ansatz, dem in der Schweiz mit der Gesamtbetrieblichkeit auch nachgelebt wird. Es ist nicht nachvollziehbar, wie es die FAL verantworten kann, in einer Studie zur Koexistenz den ganzheitlichen Ansatz des Biolandbaus von Beginn weg über Bord zu werfen. Die FAL ist immerhin die Forschungsanstalt für Agrarökologie in der Schweiz! Deshalb erwarte ich, dass in einer Studie zur Koexistenz alle wesentlichen Zusammenhänge aufgezeigt und abschliessend bewertet werden.



«Koexistenz ist möglich.» Zu diesem Schluss kommt Leserbriefautor empört.

Die Verletzung der Gesamtheitlichkeit sehen wir in folgenden Bereichen: Zitat «Agrar-Forschung»: «Koexistenz wird jedoch nicht im Zusammenhang mit den Risiken gentechnisch veränderter Kulturpflanzen und deren möglichen Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt verwendet.» Wissenschaftlich mag diese Definition korrekt sein. Agrarökologisch ist der Ausschluss so wichtiger Punkte nicht haltbar.

Zitat «Agrar-Forschung»: «Die Kosten einer Koexistenz und Fragen zur Warenflusstrennung während der Weiterverarbeitung und im Handel werden in der Studie nicht behandelt.» Die Schätzung der entstehenden Kosten ist zweifellos sehr aufwändig. Lässt man die Koexistenz zu, dann werden aber Kosten entstehen. Wer wird diese Kosten hauptsächlich tragen müssen? Die Bäuerinnen und Bauern. Wenn die FAL Forschung für die Landwirtschaft betreibt, dann kommt sie doch nicht darum herum, in einer solchen Studie auch die Kosten zu schätzen. Das ist sie den Bäuerinnen und Bauern schuldig. Zudem haben mich die folgenden Aussagen erstaunt:

Zitat «Agrar-Forschung»: «... im Idealfall sollten sowohl die Landwirte, die mit als auch jene, die ohne Gentechnik arbeiten, bereit sein, Koexistenz-Massnahmen durchzuführen.»

Wenn man die Koexistenz zulässt, dann werden vom Saatgut bis zum Endprodukt im Laden separate Linien aufgebaut werden müssen und die Produkte werden auf dem Markt als Konkurrenzprodukte auftreten. Die Annahme, die durch die Separierung entstehenden Kosten, vom Bauernhof bis in den Laden, würden die Marktkonkurrenten gutbrüderlich untereinander aufteilen, scheint mir nicht realistisch zu sein.



Bild: Thomas Altföldi

eine Studie der FAL Reckenholz, worüber sich der

Zitat «Agrar-Forschung»: «Zudem kann auch eine Übereinstimmung der Blühperioden vermieden werden, indem die GVO-Felder gegenüber den umliegenden Nicht-GVO-Feldern zeitlich verschoben gesät werden.»

Ist diese Aussage ernsthaft praktisch gemeint? Welcher Bauer soll dann im optimalen Zeitpunkt säen und welcher Bauer sät bewusst früher oder später? Und wer bestimmt dann, welcher Aussaattermin optimal ist?

Dieter Scheibler, Oftringen AG

Haltet den Dieb!

Zum Interview «Molkerei läuft im gleichen Geist weiter» mit Pius Biedermann, bioaktuell Nr. 3, April 05.

«In dieser Lage kommt der Druck nicht einmal mehr von den Grossverteilern, die tiefere Biopreise verlangen, sondern vom Markt selber». Dies die Aussage von Pius Biedermann. Scheut er sich, aus Rücksicht auf seine Partner, die Preisdrücker beim Namen zu nennen? Und stimmt er deshalb ein in das nichts sagende Lied vom «Markt»?

Aber wer ist denn eigentlich dieser «Markt»? Einen Teil der Antwort finden wir im «Schweizer Bauer» vom 9. April 2005. Da wird uns mitgeteilt, dass die Grossverteiler ihren Bedarf neu ausgeschrieben haben, worauf sich die paar Grossmolkereien beeilen, sich mit ihren Offerten gegenseitig zu unterbieten. Sie sind sich offenbar nicht bewusst oder es ist ihnen egal, wessen Geld zu verschenken sie sich da anschicken.

An den Bauernversammlungen erzählen sie dann dem zerknirschten Publikum, der «Markt» lasse ihnen leider keinen andern Spielraum als die Preise zu sen-

ken, und die Bauern orten in den Grossverteilern das passende Feindbild. Der «Markt» aber, der an allem schuld ist, hat sich längst aus dem Staub gemacht. Dass im Gefolge dieses «Marktgeschehens» auch der Biopreis ins Rutschen kommt, ist nur logisch und zeigt, dass die Biobauern trotz etwas Imagevorsprung letztlich im gleichen Boot sitzen wie alle andern Bauern auch.

Werner Scheidegger, Madiswil BE

Hybriden sind nicht auswuchstoleranter

Zum Artikel «Passt Hybridroggen zum Biolandbau?» von Christine Arncken, bioaktuell Nr. 2, März 05

Bezüglich Auswuchsfestigkeit habe ich einmal die Boniturwerte für die Fallzahl von allen Hybridroggen und allen anderen gemittelt und komme auf den völlig identischen Mittelwert von 6,0 zu 6,0 (beschreibende Sortenliste für Getreide 2004). Ergo: Hybridsorten haben keine höhere Auswuchstoleranz!!!

Dann wollte ich noch auf folgenden Zusammenhang hinweisen, der sich aus den Ergebnissen im Kasten zum Sortenversuch im Kanton Aargau abzeichnet. Die extreme Ausrichtung der Hybriden auf eine intensivere Bewirtschaftung führt dazu, dass auf

Immer das letzte Wort

Im bioaktuell haben der Leser und die Leserin das letzte Wort. Reaktionen auf die Artikel in diesem Magazin oder auch Leserbriefe zu anderen brennenden Fragen aus dem Umfeld des Biolandbaus sind immer sehr willkommen. Dasselbe gilt für Anregungen und Tipps zu Themen, die im bioaktuell behandelt werden sollten. Senden Sie Ihre Leserbriefe bitte an die folgende Adresse:
 bioaktuell@fibl.org, Ackerstrasse, 5070 Frick, Fax 062 865 72 73.

denjenigen Standorten, die heute für Qualitätsweizen begünstigt sind, nun auch noch Roggen angebaut würde, was ansonsten aufgrund der Lagerneigung und der geringeren Erträge der klassischen Populationsorten nicht erfolgen würde.

Damit werden die typischen Roggenstandorte aber nunmehr auch für den Roggenanbau uninteressant, weil die Ertragsleistung der intensiveren Standorte zu einem Preisverfall gerade und insbesondere für die «Roggenstandorte» führen wird, denen kein Ausweg in eine Weizenerzeugung möglich ist. Die eigentlichen «Roggenstandorte» werden durch die Ausbreitung des Hybridroggens noch weiter abgedrängt von der Getreideerzeugung.

Karl-Josef Müller, biologisch-dynamischer Getreidezüchter, Neu Darchau, Deutschland



Bild: Thomas Stephan, oekolandbau.de

Hybridroggen schadet den klassischen Roggenstandorten, weil er in vorzüglichen Lagen sehr hohe Erträge bringt, schreibt Karl-Josef Müller.

Biofutter ist Vertrauenssache



Albert Lehmann, Müller

Entscheiden Sie sich für unsere Bio Qualität!

Lehmansalz für Biobetriebe auch in Mineralstoffen

Fragen Sie unseren Beratungsdienst

Hans Gehrig	079 / 648 10 19
Beni Oswald	079 / 819 33 43
Andreas Schneider	079 / 710 25 31
Willy Lanz	079 / 200 47 67



Alb. Lehmann, Biofutter  
5413 Birmenstorf / 9200 Gossau
Tel 056 / 201 40 20 Fax 056 / 201 40 25
E-Mail: Info @biomuehle.ch <http://www.biomuehle.ch/>

Natürlich

...übernehmen wir Ihre Tiere!

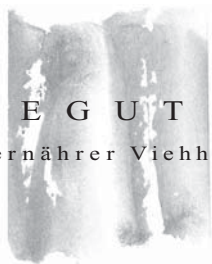
Wir vermitteln für Sie:

- Natura-Beef®
- Natura-Beef® Bio
- Natura-Kühe
- Bio Rindvieh
- Bio Schweine
- Nutz- und Zuchtvieh

Keine Frage: In der Aufzucht sind Sie die Profis. Doch die kompetente und engagierte Vermittlung Ihrer erstklassigen Natura-Beef® und Bio Tiere können Sie getrost uns überlassen. Die Viegut AG ist nicht nur ein Familienbetrieb mit langjähriger Erfahrung. Sondern auch ein ganz modernes, von SVAMH und Bio Suisse lizenziertes Handelsunternehmen.

Und natürlich freuen wir uns auf Ihren Anruf (041 360 69 78), Ihren Fax (041 360 72 55) oder Ihr E-Mail (viiegut@bluewin.ch). Wir beraten Sie gerne – keine Frage!

VIEGUT AG
Unternehmer Viehhandel



Gewerbering · 6105 Schachen · Telefon 041 360 69 78
Fax 041 360 72 55 · viiegut@bluewin.ch



Natura-Beef



Andermatt
BioVet AG

Neue
Broschüre

Tiergesundheit

natürlich – innovativ – zukunftsweisend

Aktuell im Mai

- **Schlupfwespen und Güllefliegen**
zur Stallfliegen-Bekämpfung
- **Fliegenfalle FlyRescue**
Neu auch grosses Modell BigBag
- **Gallo-Sec**
mit fossilem Kieselgur wirkungsvoll gegen die rote Hühnermilbe

Zitzenpflegemittel

- **Dipp-Film**
Jod-frei, sehr gute Pflegewirkung, mit Aloe vera und Lanolin!
Unverdünnert unmittelbar nach jedem Melken auf Zitzen aufsprühen.
- **Cool-Spray**
Wenn's dem Euter mal zu heiss wird...
Mit Pfefferminzöl und Arnikaextrakt.
- **Euterpflege-Gel**
Mit Johanniskrautöl und Auszügen aus Kamille und Ringelblume. Zur Pflege und Gesunderhaltung des Euters.

Bei uns finden Sie Imkere- und weitere Tiergesundheitsprodukte.
Rufen Sie uns an für eine freundliche und kompetente Beratung

Andermatt BioVet AG, Stahlmatten 6, CH-6146 Grosse Dietwil
Tel. 062 917 51 10, Fax 062 917 51 11, www.biovet.ch, email: sales@biovet.ch